

**Soziale Institutionen, Korporatismus und Protoindustrie
Die Württembergische Zeugmacherei
(1580 bis 1797)¹**

Sheilagh C. Ogilvie

Einleitung

Zwischen 1500 und 1800 erfuhren Wirtschaft und Gesellschaft in den meisten Teilen Europas einen tiefgreifenden Wandel. In mancher Hinsicht wurden die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gesellschaften geringer, während sie sich in anderen Bereichen vergrößerten. Ist aus diesen Wandlungen und Differenzierungsprozessen etwas über das Verhältnis von sozialen Organisationsformen und wirtschaftlichem Wohlstand zu erfahren? Dies ist eine umfassende Frage. Die im folgenden entwickelte Antwort ist in der Tendenz positiv, jedoch keineswegs endgültig, obwohl mehrere hundert Lokalstudien zur Klärung herangezogen werden können. Viele dieser Arbeiten wurden durch ein Bündel von Hypothesen angeregt, das als 'Protoindustrialisierungstheorie' bekannt geworden ist. Obwohl diese Theorie außerordentlich fruchtbar war, sind die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung nicht länger haltbar. Dieser Beitrag bietet auf der Grundlage des jetzt verfügbaren Befundes über die Protoindustrialisierung in unterschiedlichen europäischen Gesellschaften eine alternative Interpretation und untersucht deren Implikationen anhand eines Fallbeispiels aus einer mitteleuropäischen Region im Zeitraum zwischen 1580 und 1800.

Mit dem Begriff 'Protoindustrialisierung' bezeichnet man die Entstehung und das Wachstum eines exportorientierten ländlichen Heimgewerbes, das im frühneuzeitlichen Europa überall verbreitet war. Lange vor dem Aufkommen der ersten Fabriken hatte Europa schon keine homogenen 'unterentwickelte' Wirtschaft mehr, die etwa weitgehend für die Selbstversorgung produzierte und nur mit Luxusgütern handelte. Vielmehr hatte sich Europa schon damals zu einem Flickenteppich arbeitsteilig aufeinander bezogener Regionen entwickelt, die sich auf vielfältige landwirtschaftliche und gewerbliche Tätigkeiten spezialisiert hatten und untereinander über ein Netz städtischer Märkte Massengüter vertrieben. Das ist in der Forschung hinlänglich bekannt.² In den 1970er Jahren erschien jedoch eine Reihe von Publikationen, die sich

¹ Ich danke vielmals Jeremy Edwards, Emma Rothschild, Paul Seabright, Keith Wrightson und Tony Wrigley, die so freundlich waren, diesen Aufsatz zu lesen und ihre Bemerkungen zu machen. Friedrich Wollmershäuser hat großzügigerweise die deutsche Fassung sorgfältig durchgesehen und verbessert sowie viele einsichtsvolle Bemerkungen zur württembergischen Geschichte gemacht. Antje Stannek hat sehr dabei geholfen, deutsche Ausdrücke für viele englische Fachbegriffe zu finden. André Carus hat mehr als eine Fassung gelesen, sowohl auf englisch als auch auf deutsch, und hat eine große Zahl von höchst nützlichen und anregenden Vorschlägen gemacht.

² De Vries: *Economy of Europe*, bes. S. 32-47. Das Wachstum der Heimindustrie in der frühen Neuzeit hat von der deutschen Historischen Schule der Nationalökonomie im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert besondere Aufmerksamkeit erfahren, z.B. in Stieda: *Litteratur*.

auf den gewerblichen Aspekt der regionalen Arbeitsteilung konzentrierten, dieses Phänomen 'Protoindustrialisierung' nannten und es als Auslöser von Industrialisierungsprozessen betrachteten. Die Protoindustrie, hieß es, ruft Bevölkerungswachstum, Kommerzialisierung der Landwirtschaft, Kapitalakkumulation, Arbeitskräfteüberschuß, Proletarisierung und die Ersetzung traditioneller Institutionen durch den Markt hervor - kurzum, stellt alle notwendigen Voraussetzungen für die Entstehung des Kapitalismus und der Industrialisierung bereit.³

Die darauf einsetzende Flut von Fallstudien zu den frühmodernen exportorientierten Gewerben behielt diese Perspektive weitgehend bei, brachte aber auch allmählich wichtige Kritik hervor.⁴ Lokal- und Regionalstudien haben gezeigt, daß die Existenz der Protoindustrie weder notwendige noch hinreichende Bedingung für einen demographischen Wandel war: In einigen protoindustriellen Regionen nahmen die Heirats- und Geburtenraten zu, in anderen sanken sie; gleiches gilt für agrarische Regionen.⁵ Der Zusammenhang mit der Landwirtschaft variierte ebenfalls erheblich: Man findet die Protoindustrie nicht nur in Verbindung mit kommerzieller Landwirtschaft, sondern auch in Verbindung mit Parzellenbauerntum, Heuerlingssystemen, subsistenzorientierter Landwirtschaft und sogar feudaler Eigenwirtschaft auf der Basis herrschaftlich gebundener Arbeitskraft.⁶ Für die spätere Fabrikindustrie war die Protoindustrie außerdem weder die einzige noch die wichtigste Quelle von Kapital, Unternehmertum und Arbeit.⁷ Auch führte die Protoindustrie nicht immer zu sinkendem Lebensstandard, wachsender Landlosigkeit oder Proletarisierung, andererseits traten diese Erscheinungen häufig auch in reinen Agrarregionen auf.⁸ Die Protoindustrie war schließlich weder notwendig noch hinreichend für die Entwicklung der Fabrikindustrie: In einigen protoindustriellen Regionen entstanden Fabriken, andere blieben protoindu-

striell, und wieder andere kehrten zur Landwirtschaft zurück, während Fabriken auch in Regionen aufkamen, in denen es zuvor niemals Protoindustrie gegeben hatte.⁹

Zwischen den verschiedenen protoindustriellen Regionen Europas lassen sich also bedeutende Unterschiede ausmachen. Während solche Ergebnisse der Forschung für die ursprüngliche Protoindustrialisierungstheorie wenig ermutigend sind, eröffnen sie neue Perspektiven für einen vielversprechenden Ansatz zur Erklärung der wirtschaftlichen Entwicklung Europas - und zwar ausgehend von der Frage nach den Ursachen der enormen wirtschaftlichen Unterschiede zwischen Gesellschaften ein und desselben Kontinents. Diese traditionellen Differenzierungen bildeten sich in der frühen Neuzeit noch deutlicher heraus, und ihre Auswirkungen sind auch heute noch wahrnehmbar, vor allem an der Kluft zwischen Ost- und Westeuropa. Das vielleicht größte Verdienst des Protoindustrialisierungskonzepts besteht in der Generierung einer Fülle orts- und regionbezogener Forschungen über die gewerbliche Wirtschaft und deren Verhältnis zur Landwirtschaft bei einer Vielfalt unterschiedlicher Rahmenbedingungen, die fruchtbare Vergleiche zwischen verschiedenen Gesellschaften ermöglicht haben. Auf der Grundlage solcher Vergleiche werde ich im folgenden die These aufstellen, daß die Unterschiede zwischen frühmodernen Wirtschaften zu einem großen Teil auf die zunehmenden Unterschiede in ihren sozialen Institutionen zurückzuführen sind.¹⁰

Die ersten Theoretiker der Protoindustrialisierung hatten eine sehr klare Vorstellung von sozialen Institutionen. Vor dem Beginn der Protoindustrialisierung, so ihre These, gab es in Europa eine 'Bauerngesellschaft' im Sinne Alexander Chayanovs. Produktion, Konsum und Reproduktion wurden durch die starke bäuerliche Familie streng kontrolliert. Die Familien wiederum waren in sich selbst versorgende, hochregulierte Dorfgemeinden eingebunden. Die Ausübung von Grund- und Gerichtsherrschaft seitens der Adligen oder Fürsten bildeten ihre einzigen Außenkontakte. Der Markt hatte wenig Bedeutung. In den Städten wurde das Leben durch starke, patriarchalisch geführte Handwerker- und Kaufmannsfamilien streng kontrolliert. Städtische Privilegien, Handwerkerzünfte und Kaufmannsgilden bestimmten alle Bereiche von Gewerbe und Handel. Sowohl die Bauernwirtschaft als auch die Zunftwirtschaft wurden durch eine nicht marktorientierte Mentalität getragen.¹¹

- 3 Erstmals öffentlich gebraucht wurde dieser Begriff in Tilly: Agenda, unter Bezug auf die Dissertation von Franklin F. Mendels: Industrialization and population pressure in eighteenth-century Flanders, später veröffentlicht als Mendels: Industrialization; das Konzept wurde zuerst in einem heute klassischen Artikel diskutiert, Mendels: Proto-industrialization. In den folgenden fünf Jahren wurde es in verschiedene Richtungen ausgeweitet von Mokyr: Growing-up (welcher der Kapitalakkumulation skeptisch gegenüberstand, aber zustimmte, daß Protoindustrie zu Bevölkerungswachstum und Arbeitskräfteüberschuß führte); Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization; Levine: Family formation.
- 4 So wurden die Grundsätze der Theorie von der überwiegenden Mehrheit der 46 Fallstudien auf dem 8. Internationalen Kongreß für Wirtschaftsgeschichte in Budapest 1982 akzeptiert, die veröffentlicht sind in Deyon/Mendels: VIIIème Congrès. Wichtige Kritik wurde jedoch auch angebracht von Coleman: Proto-industrialization; Houston/Snell: Proto-industrialization.
- 5 Dies ist ausgeführt bei: Houston/Snell: Proto-industrialization, S. 480-488. Kriedte/Medick/Schlumbohm: Proto-industrialization revisited, anerkannten jüngst: „In sum, the empirical studies show that it is impossible to establish a single behaviour pattern for all proto-industrial populations, and that we must take into account a whole array of differentiating factors.“ (S. 225).
- 6 Houston/Snell: Proto-industrialization, S. 477f.; weitere Schwächen der Theorien der Protoindustrialisierung in Bezug auf die Landwirtschaft werden diskutiert in Gullickson: Agriculture.
- 7 Wie aufgezeigt in Mokyr: Growing-up, S. 377-379; Houston/Snell: Proto-industrialization, S. 488-492; Hudson: Proto-industrialization.
- 8 Houston/Snell: Proto-industrialization, S. 478-479; Hudson: Proto-industrialization, S. 3. Neuere Untersuchungen bestätigen dies für einzelne Länder, Deyon: France, folgert, „the pauperization and the 'self-exploitation' which is supposed to have occurred among domestic workers in the countryside have not been confirmed for all places and all circumstances.“ (S. 46); zu derselben Schlußfolgerung kommen Pfister: Switzerland, S. 146; Vandenbroeke: Flanders, S. 111-117.

- 9 Coleman: Proto-industrialization, S. 442f.; Houston/Snell: Proto-industrialization, S. 490-492; Hudson: Proto-industrialization, S. 3. De-Industrialisierung war schon als mögliches Ergebnis der Protoindustrialisierung erkannt in Mendels: Proto-industrialization, u. in Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 145-154.
- 10 Die wirtschaftliche Divergenz zwischen den europäischen Regionen während der frühen Neuzeit wurde untersucht von Topolski: Narodziny kapitalizmu; die wirtschaftliche und institutionelle Divergenz wird diskutiert in de Vries: Economy of Europe, S. 47-83; Ogilvie: Germany, insb. S. 420 u. S. 432-434.
- 11 Diese Ansichten sind zusammengefaßt in Mendels: General report, insb. S. 80; Mendels: Industrialization, insb. S. 16, S. 22f., S. 26, S. 47f., S. 210, S. 239-243, S. 245-247 u. S. 270; Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, insb. S. 12f., S. 22, S. 38f., S. 40f. u. S. 51f.; Mokyr: Growing-up, S. 374. Zu Chayanovs ursprünglichem Modell der 'Bauerngesellschaft' siehe Chayanov: Peasant economy. Der Bezug von Protoindustrialisierungstheorien auf die Theorien von Chayanov ist explizit, Mendels: Industrialization, S. 239-241; Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 43f.

Die Protoindustrie, heißt es nun, änderte dies alles. Die traditionellen Kontrollmechanismen der Familie verloren ihre Wirksamkeit: Der Einfluß der Männer auf die Frauen wurde geschwächt, gleichfalls ging der Einfluß der Eltern auf die Kinder zurück. Die dörflichen Gemeinden hörten auf, Ansiedlung, Eheschließung, Vererbung, Arbeit, Kredit und Landnutzung zu regulieren. Die Grundherren verloren ebenfalls an Einfluß, während die Protoindustrialisierung zum Zusammenbruch des Feudalsystems beitrug. Unter dem Konkurrenzdruck eines billigen ländlichen Arbeitskräftepotentials brachen die Hegemonie der Städte über das Land und die Regulierung der Zünfte über Gewerbe und Handel zusammen. Der frühmoderne Staat war weitgehend ohne Bedeutung; er garantierte lediglich die Tauschbeziehungen und unterstützte gelegentlich die Kaufleute bei der Disziplinierung des protoindustriellen Produzenten. Bald wurden Produktion, Konsum und Reproduktion „vollständig durch den Markt bestimmt“.¹² Kurz: Wo und wann immer die Protoindustrie entstand, bildete sich sogleich der Markt, der ältere soziale Einrichtungen ersetzte und zerstörte. Die Protoindustrie verringerte die regionalen Unterschiede zwischen den sozialen Institutionen, die folglich in der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung nur eine unbedeutende Rolle spielten.

Dieses Modell klingt so überzeugend, daß es allgemein akzeptiert wurde und heute zum Handwerkszeug der historischen Forschung gehört. Die empirischen Ergebnisse erzählen aber eine andere Geschichte, die dazu beitragen kann, die höchst unterschiedlichen Entwicklungen der europäischen Protoindustrien zu erklären.

Die Zeugmacherei des württembergischen Schwarzwaldes

Anläßlich einer konkreten Falluntersuchung stieß ich zum ersten Mal auf Unzulänglichkeiten in der herrschenden Meinung über die Protoindustrie. Später entdeckte ich anderswo in Europa viele ähnlich gelagerte Fälle, doch am deutlichsten lassen sich diese Unzulänglichkeiten dort aufzeigen, wo ich begann, nämlich in einer kleinen Region in Südwestdeutschland.

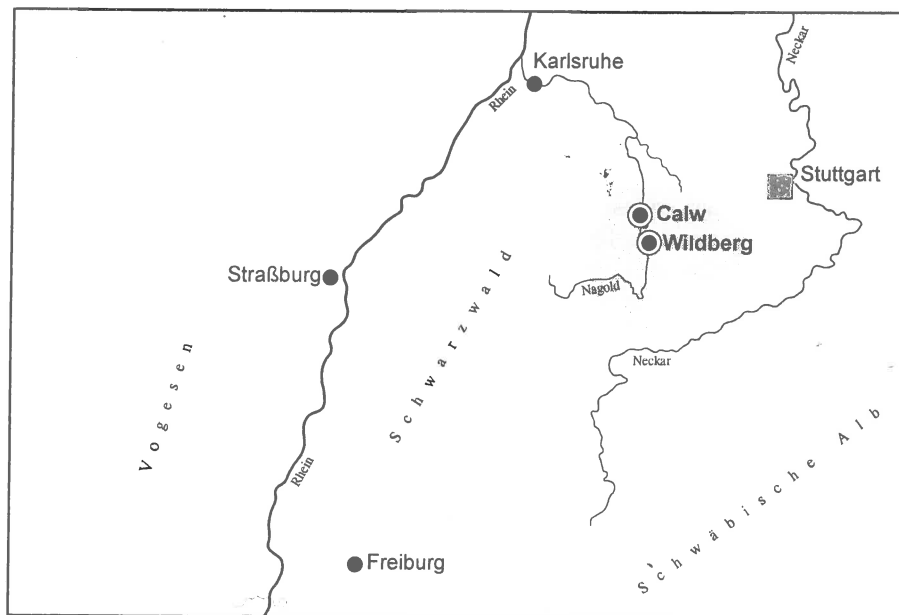
In den 1560er Jahren fanden die Bewohner des nordöstlichen Schwarzwaldes einen neuen Lebensunterhalt. Sie begannen mit der Herstellung leichter Wollstoffe (sogenannter Engelseite oder Zeuge) und verkauften sie auf mittel- und südeuropäischen Märkten.¹³ Schnell wurde dieses neue Gewerbe zur wichtigsten Erwerbsquelle in

¹² Siehe Mendels: General report, S. 80 (über den Zusammenbruch der Regulierung durch Dorfgemeinden und Grundherren); Mendels: Industrialization, S. 16 u. S. 26 (über den Zusammenbruch der städtischen Privilegien und der Regulierung durch Zünfte); Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 38-73 (über den Zusammenbruch der traditionellen familiären Regulierung); S. 8, S. 16 u. S. 40 (über den Zusammenbruch der Regulierung durch Dorfgemeinden und Grundherren); S. 13, S. 22, S. 51f. u. S. 128 (über den Zusammenbruch der städtischen Privilegien und der Regulierung durch Zünfte); S. 128f. (über die Rolle des Staates); S. 40 (über den Markt, hier zitierte Passage), und Moky: Growing-up, S. 374 (über den Zusammenbruch der städtischen Privilegien und der Regulierung durch Zünfte).

¹³ Eine hervorragende frühe Studie über diese Industrie, obgleich sie sich ausschließlich auf Dokumente von Handelsleuten und des herzoglichen Staates stützt, ist Troeltsch: Zeughandlungskompanie; für eine andere Perspektive, die auch auf kommunalen und zünftischen Dokumenten basiert, siehe Ogilvie: Württemberg Black Forest.

vielen Dörfern und Kleinstädten der Region und überflügelte die ältere Herstellung von schweren Tuchen für den lokalen und regionalen Gebrauch. Während der nächsten 240 Jahre blieb die Produktion von leichten Zeugen geringer Qualität für den Export eines der beiden bedeutendsten Gewerbe in Württemberg und die Hauptstütze einer Region von 1.000 Quadratkilometern, ein Neuntel des gesamten Herzogtums Württemberg.¹⁴ Die Geschichte dieses Gewerbes ist keine Erfolgsgeschichte. Obwohl es über 240 Jahre dort verblieb, stagnierte es nach anfänglichem beachtlichem Wachstum, und der Überlebenskampf der Arbeiter wurde sehr hart. Dennoch war es das bedeutendste deutsche Zeuggewerbe bis etwa 1700, und trotz des Aufkommens von Konkurrenten blieb es auf den süddeutschen, schweizerischen und italienischen Märkten bis etwa in die späten 1790er Jahre bemerkenswert präsent.¹⁵

Karte 1: Region um Calw



Die württembergische Zeugmacherei wurde in den ursprünglichen Protoindustrialisierungskonzepten als protoindustriell identifiziert.¹⁶ Das Gewerbe produzierte hauptsächlich für den Export und verschickte jedes Jahr Zehntausende Stück Zeug auf die Märkte Italiens, Polens, Schlesiens, der Schweiz, Österreichs, Bayerns und in andere südliche Teile des Reichs.¹⁷ Es war räumlich begrenzt auf sechs kleine Ämter im Schwarzwald und beschäftigte in manchen Gemeinden bis zur Hälfte der Familien als Zeugmacher und bis zu drei Vierteln der ledigen Frauen als unabhängige Spinnerinnen. Es war ein ländliches Gewerbe, das in Dörfern und Landstädten von

¹⁴ Troeltsch: Zeughandlungskompanie, S. 81.

¹⁵ Ebd., insb. S. 172-173, S. 177, S. 181f., S. 186 u. S. 194-199.

¹⁶ Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 2, S. 5, S. 49, S. 50 u. S. 54.

¹⁷ Troeltsch: Zeughandlungskompanie, insb. S. 172f., S. 177, S. 181f., S. 186 u. S. 194-199.

etwa 1.500 bis 2.000 Einwohnern¹⁸ und häufig noch in Verbindung mit einem landwirtschaftlichen Nebenerwerb ausgeübt wurde: Im Jahr 1736 ernährten sich 80% der dörflichen Zeugmacher im wichtigsten Gewerbebezirk, dem Amt Wildberg, noch teilweise von den Erträgen ihres eigenen Landes.¹⁹ Das Gewerbe erfüllte somit alle grundlegenden Bedingungen, um als klassisches protoindustrielles System angesehen zu werden. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch eine Reihe von Phänomenen, die Zweifel an wesentlichen theoretischen Annahmen über die europäische Protoindustrialisierung aufkommen lassen.

Grundherren

Vielleicht die wichtigste Institution in der frühmodernen Wirtschaft war die Grund- bzw. Gutsherrschaft. Eine der Grundannahmen der ursprünglichen Protoindustrialisierungstheorien lautet, daß die Protoindustrie eine Folge des Niedergangs grundherrlicher Macht gewesen sei und diesen ihrerseits zugleich gefördert habe.²⁰ In Württemberg hatte die Grundherrschaft bereits ihre Bedeutung verloren, als die Protoindustrie im 16. Jahrhundert entstand. Die Grundherren begannen schon mit dem beginnenden 14. Jahrhundert, ihre Eigenwirtschaft aufzugeben, und verpachteten das Land an Bauern. Spätestens um die Mitte des 15. Jahrhunderts verfügten die meisten Bauern über sichere 'Lehen' und über ein Verkaufs-, Teilungs- und Vererbungsrecht an ihrem Land. Niederlassungs-, Heirats- und Mobilitätsbeschränkungen verschwanden oder wurden mit geringen Geldleistungen abgegolten. Im Jahre 1519 erklärten sich die landsässigen Adligen zu freien Reichsrittern, die hinfür ihre eigenen kleinen Herrschaften unabhängig regierten, so daß im Herzogtum Württemberg als Grundherren einzig der Herzog und später auch die Landeskirche und verschiedene Stiftungen übrigblieben. Diese erhoben eine etwa zehnprozentige Abgabe vom Ertrag und geringfügige Geldleistungen als Ersatz für frühere Feudalabgaben, engten aber in keiner Weise den Handlungsspielraum der Bauern ein.²¹ Die geringen Wirkungsmöglichkeiten, die den württembergischen Grundherren verblieben, hatten zur Folge, daß von der Grundherrschaft weder in zeitlicher noch in räumlicher Hinsicht ein erkennbarer Einfluß auf die Entwicklung der Protoindustrie ausging.²²

18 Zur Anzahl der aktiven Weber und ihrer Verteilung über verschiedene Städte und Dörfern siehe Troeltsch: Zeughandlungskompanie, S. 107 (Tabelle), S. 10, S. 17, S. 22, S. 40f., S. 78, S. 103-105, S. 107f., S. 176, S. 183, S. 209f., S. 253-255, S. 282, S. 293f., S. 298, S. 306, S. 310, S. 314, S. 334, S. 336-338, S. 383, S. 387 u. S. 392; Ogilvie: Württemberg Black Forest, Kap. 6.

19 Hauptstaatsarchiv Stuttgart A573 Bü 6967 Seelentabelle 1736 (der 10 Gemeinden des Amtes Wildberg).

20 Mendels: General report, S. 80; Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 8, S. 16f. u. S. 40.

21 Von Hippel: Bauernbefreiung, Bd. 1, S. 76ff., S. 94-105 u. S. 120-124; Boelcke: Wirtschaftsgeschichte, S. 64f. u. S. 113; Sabeau: Property, S. 43f.; Vann: Württemberg, S. 41 u. S. 45-51; Grube: Verfassungskämpfe.

22 Sogar die Beziehung zwischen ländlicher Industrie und Ernte (die in einigen europäischen Regionen die schwache Herrschaft der Grundherren widerspiegelte, aber ebenso von einer Reihe anderer Faktoren einschließlich der physischen Geographie, der lokalen Landwirtschaftspraktiken, z.B. Weinbau, kommunalen Institutionen, Gesetzgebung und staatlichen Politik abhängen konnte)

War Württemberg vielleicht eine Ausnahme? Keineswegs. In den meisten Gebieten Englands und der Niederlande sowie in Teilen der Schweiz und der Rheinlande hatten sich die außerökonomischen Einflußmöglichkeiten der Grundherren ebenfalls längst reduziert, bevor protoindustrielle Gewerbe entstanden. Die Gründe für den Niedergang der Grundherrschaft stehen noch zur Diskussion, der Prozeß der Protoindustrialisierung kommt dafür jedoch kaum in Betracht, da die Grundherrschaft in den Agrarregionen ihre institutionelle Kraft bereits eingebüßt hatte.²³

Darüber hinaus gab es zahlreiche Regionen in Mittel-, Ost- und Südeuropa, in denen die Grundherrschaft (bzw. die Gutsherrschaft) auch dort, wo sich die Protoindustrie ausbreitete, mitnichten ihren Rang einbüßte. Ursprünglich wurde angenommen, daß solche 'feudalen Protoindustrien' nur in solchen Regionen entstanden, in denen ein feudales System teilweise bereits an Bedeutung verloren hatte und die Protoindustrie diesen Niedergang noch förderte.²⁴ Die Forschungen von Richard Rudolph haben hingegen gezeigt, daß protoindustrielle Wirtschaftsformen in Rußland gerade in Gebieten mit einem klassischen feudalen Produktionssystem und großen Gutsherrschaften entstanden, wo die Protoindustrie weder eine Abschaffung der Dienstpflcht noch eine Geldablösung verursachte oder auch nur erforderte.²⁵ Ähnlich breiteten sich nach 1650 protoindustrielle Wirtschaftsformen rasch in Böhmen, Mähren und Schlesien aus - genau zu dem Zeitpunkt also, als die sogenannte 'zweite Leibeigenschaft' die Macht der Gutsherren zu stärken begann. Gutsherren förderten sogar die protoindustriellen Aktivitäten der ländlichen Untertanen, weil diese ihre Feudaleinkünfte aus Lizenzgebühren für die Ausübung des Weberhandwerks und für den Betrieb von Webstühlen, aus Konzessionsgebühren der Garnfaktoren und Händler und aus Rohstoffverkäufen von den Domänen steigerten. Gutsherren reduzierten die Produktionskosten in protoindustriellen Wirtschaften durch erzwungene Arbeit zu niedrigem Lohn, durch erzwungene Verkäufe der protoindustriellen Produkte, für welche die Gutsherren die Preise festlegten, durch Einschränkungen von Ausweichmöglichkeiten der ländlichen Untertanen und gelegentlich sogar, indem sie die Fronverpflichtungen für protoindustrielle Aufgaben nutzten und diese an Unternehmer verkauften.²⁶ Mächtige Grund-

ist noch umstritten. Hoffmann: Landwirtschaft, argumentiert z.B., daß die ländliche Industrie im Herzogtum Württemberg erfolgreicher war als in den benachbarten freien Reichsterritorien, da seine Landesherrn die Ernteernte erlaubten, siehe insb. S. 19-44. Andererseits behauptet Flik: Calw, S. 55-61, daß innerhalb Württembergs die Heidenheimer Leinenprotoindustrie erfolgreicher war als die Calwer Zeugindustrie im württembergischen Schwarzwald, da im Amt Heidenheim eine außerordentliche Zurückhaltung bei der Genehmigung von Lehensteilungen herrschte. Im Gegenzug wird die empirische Grundlage von Fliks Argument in Frage gestellt in Kriedte/Medick/Schlumbohm: Sozialgeschichte, Anm. 102.

23 Zu England siehe Wrightson: English society, S. 24f., S. 47-49 u. S. 130-133; Sharpe: England, S. 127-136; de Vries: Economy of Europe, S. 75-82; Levine: Family formation, S. 4-6. Zu den Niederlanden siehe de Vries: Dutch rural economy, S. 25-28 u. S. 35-41; ders.: Economy of Europe, S. 69-75. Zum Rheinland siehe Kisch: Monopoly, S. 301, S. 303 u. S. 304; ders.: Merkantilismus, S. 94 u. S. 96; Kriedte: Proto-Industrialisierung, S. 225. Zur Schweiz siehe Braun: Early industrialization, S. 299 u. S. 307; Tanner: Spulen, insb. S. 418f.; ders.: Arbeit, S. 451; Mirabdolbaghi: Population.

24 Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 18f., S. 77, S. 98 u. S. 111.

25 Rudolph: Agricultural structure, S. 48, S. 54, S. 57-61 u. S. 63; ders.: Family structure, S. 111.

26 Klíma: Capital, S. 35 u. S. 38; ders.: Industry, S. 51 u. S. 53; Myška: Iron-Making, S. 59-63; ders.: Proto-industrialization.

herren förderten die Protoindustrie auch durch die Einrichtung zunftfreier Zonen; dieses Handlungsmuster ist gleichfalls in Teilen Norditaliens zu beobachten.²⁷ Anderswo, wie in der bulgarischen Provinz Ost-Rumelien, nutzten Gutsherren und große Viehzüchter ihre weitentwickelten institutionellen Machtbefugnisse, um den Zugriff auf das vorhandene Land zu beschränken; protoindustrielle Arbeit war für die ländliche Bevölkerung die einzige noch vorhandene Möglichkeit, ein Auskommen zu finden.²⁸ In der Lombardei profitierten im 18. Jahrhundert die Verpächter aufgrund ihrer institutionellen Machtbefugnisse von der protoindustriellen Seidenproduktion, indem sie die Pachtbedingungen verschlechterten, die Spielräume der ländlichen Bevölkerung einengten und selbständig protoindustrielle Unternehmen betrieben.²⁹

In zahlreichen europäischen Regionen überlebte die Grundherrschaft die Protoindustrie nicht nur, sondern profitierte sogar von ihr und förderte sie aus diesem Grund. Es gibt keinen Beleg dafür, daß die Protoindustrie den Feudalismus im östlichen und südlichen Europa zerstörte; dies geschah letztlich erst nach Jahrhunderten des harten sozialen und politischen Kampfes, und zwar sowohl in den agrarischen als auch in den protoindustriellen Regionen.

Die Beziehung zwischen Grundherrschaft (bzw. Gutsherrschaft) und protoindustriellen Wirtschaftsformen war folglich anders geartet als in der ursprünglichen Protoindustrialisierungstheorie angenommen. Entscheidend für das Entstehen dieser Wirtschaftsverfassung waren nicht die Stärke oder Schwäche einer Grundherrschaft, sondern vielmehr die Art und Weise, wie diese Institution auf die industriellen Kosten an den jeweiligen Standorten einwirkte. In Regionen mit weitgehenden seigneurialen Einflußmöglichkeiten konnte eine protoindustrielle Wirtschaft entstehen, wenn die Rechte der Grundherren groß genug waren, um die Zünfte zu schwächen, die ländliche Bevölkerung vom agrarischen Erwerb abzuhalten, Rohstoffe und Arbeitskraft zu niedrigen oder Nullkosten bereitzustellen oder niedrige Abgabepreise vorzuschreiben. Dies geschah in den protoindustriellen Regionen Rußlands, Böhmens, Mährens, Schlesiens, Bulgariens und Teilen Norditaliens. In Regionen mit nur schwach entwickelten seigneurialen Zugriffsrechten konnten ebenfalls protoindustrielle Gewerbe aufkommen, weil die Grundherren so schwach waren, daß sie nicht in das Marktgeschehen einzugreifen vermochten. Das geschah in England, den Niederlanden, in der Schweiz, im Rheinland und in Württemberg. Niedrige Produktionskosten ermöglichten in diesen Regionen das Aufkommen und den Bestand der Protoindustrie. Doch konnten die sozialen Institutionen, die diese Entwicklung begünstigten, ganz unterschiedliche Auswirkungen darauf haben, ob ein protoindustrielles Gewerbe florierte und ob sich die Protoindustrie positiv oder negativ auf den Wohlstand der Menschen auswirkte. Das zeigt sich am Unterschied zwischen Ost- und Südeuropa einerseits, wo starke Grundherrschaften die Produktionskosten senkten, und Nordwesteuropa andererseits, wo schwache Grundherrschaften die Produktionskosten senkten. Starke

27 Klíma: Capital, S. 34f.; Myška: Proto-industrialization; Klíma: Industrial development, S. 89; Belfanti: Rural manufactures, S. 259.

28 Palairot: Textile manufacturing, S. 1-3 u. S. 8-11.

29 Belfanti: Heritage.

grundherrschaftliche Rechte vertrugen sich also durchaus mit protoindustriellen Wirtschaftsformen. Gleiches gilt für die Koexistenz von starken seigneurialen Rechten und kommerzieller Landwirtschaft. Eine starke Grundherrschaft war allerdings unvereinbar mit dem dauerhaften wirtschaftlichen Wachstum in der Region.

Die Gemeinden

Die gleichen Muster zeigen sich in der Betrachtung der dörflichen und kleinstädtischen Gemeindeverfassung als der zweiten wichtigen Institution in der frühmodernen Wirtschaft. Die Protoindustrialisierung, so die Annahme, erforderte und förderte den Zusammenbruch des kommunalen Regiments über das wirtschaftliche, soziale und demographische Verhalten der Dorf- und Stadtbewohner.³⁰ Jede Lokalstudie bestätigt demgegenüber in Württemberg den Fortbestand einer weitreichenden Einwirkung der Gemeinden in alle Lebensbereiche bis in das 19. Jahrhundert hinein. Meine Untersuchung zum Amt Wildberg im Schwarzwald ergab, daß kommunale Ordnungen jeden Lebensbereich der Gemeinde, einschließlich der Protoindustrie, durchdrangen. Die Gemeinden gestatteten Niederlassung, Eheschließung und Arbeitstätigkeit nur den Bürgern und ihren Kindern; auswärtige Bewerber wurden häufig zurückgewiesen, und die wenigen 'Beisitzer' (Einwohner ohne Bürgerrecht) wurden hauptsächlich auf die Berufe mit geringem Einkommen beschränkt. Kommunale Amtsträger, die im Jahre 1717 nicht weniger als ein Fünftel der männlichen Haushaltsvorstände ausmachten, überwachten die Fruchtfolge in der Dreifelderwirtschaft, kontrollierten die Nutzung der Gemeinheiten, prüften Produkte und Preise jedes Handwerks und jeder Dienstleistung und regulierten die Märkte für Nahrungsmittel und Rohstoffe. Jede Kreditaufnahme und jeder Landkauf mußten vom Gemeindegericht gebilligt werden. Die Gemeinden wachten darüber, daß die Vorschriften der regionalen, d.h. das städtische und zugleich das ländliche Handwerk umgreifenden Zünfte eingehalten wurden, und stellten selbständige Arbeit von Gesellen und von unverheirateten Frauen unter Strafe. Familien-, Ehe- und Erbkonflikte wurden vom Kirchenkonvent entschieden, der vom Pfarrer und von kommunalen Amtsträgern gebildet wurde. Die Armenhilfe fiel eher in die Verantwortung der Gemeinde als in die der Familie. Die Gemeinden regelten Arbeit, Schulwesen, Religion, Sexualität und sogar Spiele und Feiern, um Verhaltensweisen zu unterbinden, welche die Armenquote belastet hätten.³¹

Diese strengen gemeindlichen Regulierungen zeigten keine Anzeichen von Verfall, weder während des ersten Protoindustrialisierungsbooms in den 1580er Jahren noch zu irgendeinem anderen Zeitpunkt in den folgenden beiden Jahrhunderten, als das

30 Mendels: General report, S. 80; Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 8, S. 16f. u. S. 40.

31 Diese Schlußfolgerungen basieren auf einer detaillierten Lokalstudie über die Kleinstadt Wildberg und die 10-15 Dörfer des Amtes Wildberg, eines der ca. 60 Ämter des Herzogtums Württemberg, zwischen dem späten 16. und dem späten 18. Jahrhundert, deren Ergebnisse präsentiert werden in Ogilvie: Württemberg Black Forest, hier insb. Kap. 3; dies.: Coming of age, S. 282-284 u. S. 286-291; dies.: Women and proto-industrialization; dies.: Women's work.

Amt Wildberg sich zum größten Zentrum der Zeugmacherei des Schwarzwalds entwickelte. Es ist kaum vorstellbar, daß das Leben in einer landwirtschaftlichen Gemeinde stärker reguliert werden konnte als in den Gemeinden dieses protoindustriellen Amtes. Alle vorliegenden Studien deuten darauf hin, daß die lokalen Gemeindeverfassungen überall in Württemberg bis ins 19. Jahrhundert ihre Wirksamkeit beibehielten, gestützt durch ihre symbiotische Beziehung mit dem Staat, dessen Steuer- und Militärorganisation auf die Gemeindeverwaltungen zurückgriff und der im Gegenzug die gemeindlichen Regulierungsbefugnisse stützte.³²

War Württemberg mit seiner bedeutenden Protoindustrie und seiner starken Gemeindeverfassung vielleicht nur eine Ausnahme? Keineswegs. Es ist sicherlich richtig, daß es in Flandern, in England und in Teilen des Rheinlandes und der Schweiz schwache und starke Gemeinden gab und daß die Protoindustrie Dörfer mit schwacher Gemeindeverfassung bevorzugte. Unter den Bedingungen unterschiedlich stark entwickelter gemeindlicher Autonomie ist das verständlich: Eine geringe kommunale Einwirkung auf das Wirtschaftsgebaren konnte sehr wohl niedrige Kosten für die Protoindustrie zur Folge haben und die Flexibilität begünstigen. Dennoch war es nicht die Protoindustrie, welche gemeindliche Regulierungen beseitigte. Denn dort, wo kommunale Rechte weitgehend aufgehoben worden waren oder niemals existiert hatten, war dies schon vor dem Entstehen protoindustrieller Gewerbe der Fall.³³

Darüber hinaus gab es zahlreiche europäische Regionen, in denen, ähnlich wie in Württemberg, Gemeinden mit weitgehenden kommunalen Rechten durchaus zu protoindustriellen Standorten aufrückten. In einigen Fällen gründete das auf Faktoren, welche die durch starke gemeindliche Institutionen bewirkte Beeinträchtigung der Protoindustrie ausglich. In Schottland entstand z.B. die Protoindustrie eher in Regionen mit Feldwirtschaft, wo die Dorfgemeinden eine wirksame Aufsicht über alle wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeiten ausübten, als in Regionen mit Weidewirtschaft, wo die dörflichen Institutionen schwach entwickelt waren. Die Erklärung dafür liegt nicht in der kommunalen Verfassung, sondern in einer anderen institutionellen Formation, dem Köttersystem, das eine Quelle billiger protoindustrieller Arbeitskraft bildete: Bauern überließen kleine Landparzellen an Kötter gegen zeitweise Arbeitsleistung auf dem Hof. Viele Kötter wandten sich der Protoindustrie zu, um ihr Einkommen zu ergänzen. In den weidewirtschaftlich geprägten Gebieten Schottlands erschwerte ein spezifisches Eigentumsrecht, nämlich das Eigentum zwei-

32 Über die Machtbefugnisse württembergischer Gemeinden siehe auch Vann: Württemberg, S. 38-43, S. 46f., S. 51f., S. 65, S. 99-109, S. 180-184, S. 187f., S. 225, S. 237-244, S. 247-250, S. 278f. u. S. 287f.; Sabeau: Power, S. 1-36; ders.: Property, S. 26f. u. S. 38-57; Medick: Village spinning bees; Trugenberg: Schloß; Mantel: Wildberg; Ogilvie: Württemberg Black Forest, Kap. 3.

33 Zu England siehe Wrightson: English society, S. 40-60 u. S. 155-172; Sharpe: England, S. 90-98; de Vries: Economy of Europe, S. 75-82; Macfarlane: English individualism, S. 4f., S. 68f., S. 78f., S. 119 u. S. 162f.; Levine: Family formation, S. 4-6. Zu den Niederlanden siehe de Vries: Dutch rural economy, S. 26-35 u. S. 49-67; de Vries: Economy of Europe, S. 53-67; van Gelder: Niederlande dorpen, S. 40f. u. S. 110. Zum Rheinland siehe Kisch: Monopoly, S. 301-304; Kisch: Merkantilismus, S. 94-96; Kriedte: Proto-Industrialisierung, S. 225. Zur Schweiz siehe Braun: Early industrialization, S. 299 u. S. 307; Tanner: Arbeit, S. 451; Mirabdolbaghi: Population.

er oder weiterer Personen zur gesamten Hand an den einzelnen Parzellen ('joint-ownership property rights'), die Ansiedlung protoindustrieller Arbeiter.³⁴ Im württembergischen Schwarzwald wurden die kommunalen Restriktionen von Arbeit und Bodennutzung durch entgegenwirkende Umstände, wie z.B. die weitgehend fehlenden grundherrschaftlichen Rechte, den frühen Beginn protoindustrieller Betätigung und die günstigen Marktbindungen, bis mindestens um 1700 ausgeglichen. Selbst danach ermöglichte die von Transaktionskosten und Kriegswirren herbeigeführte Segmentierung der frühmodernen europäischen Märkte der württembergischen Zeugmacherei ein Überleben für ein weiteres Jahrhundert - dies alles, obwohl der protoindustriellen Produktion von den Gemeinden erhebliche Kosten auferlegt wurden.³⁵

Wie wir im Fall der Grundherrschaften sahen, bestimmte die jeweilige Auswirkung der gemeindlichen Institutionen auf die Produktionskosten die Entwicklung; gemeindliche Regeln konnten unter bestimmten Umständen durchaus die Kosten in der Protoindustrie senken. So beschränkte im niederländischen Twente das sogenannte Markensystem den für den Landbau unentbehrlichen Zugang zum Gemeindeland auf eine Gruppe eingesessener Bauernfamilien und schloß damit den Rest der Bevölkerung davon aus, der sich folglich der Protoindustrie zuwandte; dadurch wurden zahlreiche und billige protoindustrielle Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt, so daß eine Reduzierung der Produktionskosten erzielt wurde.³⁶ Im norditalienischen Cento wurde mittels des *partecipanza*-Systems das Land entsprechend der Familiengröße aufgeteilt. Anstatt fortzuziehen, was den Verlust aller Rechte am Land nach sich zog, blieben die Menschen in der Gemeinde und glichen mit protoindustrieller Arbeit das durch unzureichende Verfügung über Land hervorgerufene Einkommensdefizit aus.³⁷ Ebenso wie im Falle der Grundherrschaften waren bei den Gemeindeverfassungen nicht die Stärke oder die Schwäche der kommunalen Organisation, sondern die spezifische Kombination von Zugriffsrechten auf Land, Arbeit und Märkte entscheidend für die Kosten.

Die gemeindliche Regulierung des Wirtschaftsgebarens hat sich also nicht minder auf die Protoindustrie ausgewirkt als die Grundherrschaft; freilich war diese Auswirkung vielfältiger und komplexer als ursprünglich angenommen. Wie gezeigt wurde, regulierten die Gemeinden in Württemberg nahezu jeden Lebensbereich. Durch die Ansiedlungskontrolle beschränkten sie das Bevölkerungswachstum und die Ausweitung des Arbeitskräftepotentials, engten die Mobilität der Arbeitskräfte ein, hielten das Heiratsalter hoch und die Familien klein und hinderten junge Männer ohne Land oder Zunftmitgliedschaft an der Haushaltsgründung. Die Dorfgemeinden zwangen folglich viele von ihnen zu einem Leben als Knecht, zur Abwanderung in die Stadt, zur Auswanderung nach Osteuropa oder Amerika oder zum Militärdienst. Die große Zahl von Frauen, die in der Folge auf Dauer ehelos blieben, wurde an Arbeit in den Hauptbeschäftigungsbereichen gehindert, häufig auf

34 Whyte: Proto-Industrialization, S. 231, S. 237f. u. S. 243-245.

35 Troeltsch: Zeughandlungskompagnie, insb. S. 172f., S. 177, S. 181f., S. 186 u. S. 194-199.

36 Hendrickx: Weavers, S. 330f.

37 Belfanti: Rural manufactures, S. 265f.

Betreiben des von Männern besetzten Gemeindegerichts. Ausgeschlossen von anderer Erwerbsmöglichkeit, bildeten diese Frauen im Rahmen der Zeugmacherei ein billiges Spinnerinnenpotential. Da es ledigen Frauen verwehrt wurde, einen eigenen Haushalt zu bilden, und sie normalerweise, nicht anders als Kinder und Dienstboten, im Hause der Eltern oder Dienstherrn lebten, die eine strenge Verhaltenskontrolle ausübten und Verstöße gegen sexuelle Normen hart ahndeten, blieben uneheliche Geburten und schwangerschaftsbedingte Heiraten Heranwachsender die Ausnahme. Da die Gemeinden Zunftvorsteher und Zeugbeschauer einsetzten, die Rechnungsführung der Zünfte überwachten und diejenigen Produzenten, die gegen die Zunftvorschriften verstießen, zur Rechenschaft zogen, spielten sie bei der Durchsetzung der Zunftvorschriften eine zentrale Rolle. Das war nicht nur im traditionellen Gewerbe der Fall, sondern auch, wie zu zeigen sein wird, in der Protoindustrie. Indem sie den Immobilienmarkt ihrer Aufsicht unterstellten und den Arbeits-, Kapital- und Konsummarkt regulierten, wirkten die württembergischen Gemeinden auf die Kosten nahezu jeder individuellen wirtschaftlichen Tätigkeit ein.³⁸ Sogar noch im 19. Jahrhundert übten sie einen so starken wirtschaftlichen Einfluß aus, daß sie, wie Tipton zeigt, eindeutig die Industrialisierung verzögerten, in Württemberg wie in ganz Süddeutschland.³⁹

Die Zünfte und Handelskompanien

In der frühen Neuzeit stellten die Zünfte und Handelskompanien eine weitere wichtige soziale Institution dar.⁴⁰ Nach dem ursprünglichen Ansatz der Protoindustrialisierungstheorien entstand die Hausindustrie auf dem Lande, um Zünften und Handelskompanien auszuweichen, die dann infolge der ländlichen Konkurrenz zusammenbrachen.⁴¹ Für die Historiker, die in England und in Flandern die ersten Fallstudien zur Protoindustrie durchgeführt haben, und für diejenigen, die sich auf die Periode nach etwa 1750 konzentrierten, verstand sich diese Hypothese von selbst. Aber der Fall Württemberg zeigt, daß die Schlußfolgerungen aus der englischen und flämischen Wirtschaftsgeschichte sowie aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts nicht unkritisch auf ganz Europa und auf die Zeit zuvor übertragen werden können.

38 Die detaillierteren Untersuchungen hinter diesen Schlußfolgerungen sind wiedergegeben in Ogilvie: *Coming of age*; dies.: *Women and proto-industrialization*; dies.: *Württemberg Black Forest*, Kap. 3, 6, 7 und 8; dies.: *Women's work*.

39 Tipton: *Regional variations*, S. 23, S. 46, S. 52f., S. 58f., S. 68 u. S. 71.

40 Im folgenden habe ich den Begriff 'Handelskompanie' statt des üblicheren Begriffs der 'Handelsgesellschaft' benutzt, weil es meines Erachtens sehr wichtig ist, die zunftähnlichen Korporationen von Handelsleuten, die man überall im frühmodernen Europa findet, nicht mit modernen Firmen zu verwechseln, die eine klare Abgrenzung zwischen Investoren ('Besitzern') und Angestellten aufweisen. Im allgemeinen war eine frühmoderne Handelskompanie ebensowenig eine freiwillige Vereinigung wie eine Zunft freiwillig war; eine Handelskompanie war eine korporative Organisation, der diejenigen beitreten mußten, die sich als Kaufleute in der entsprechenden Gemeinde niederlassen oder mit einem bestimmten Produkt handeln wollten. Diese Unterscheidung wird näher erörtert in Ogilvie: *Soziale Institutionen*, S. 43.

41 Mendels: *Industrialization*, S. 16 u. S. 26; Mokyr: *Growing-up*, S. 374; Kriedte/Medick/Schlumbohm: *Industrialization*, S. 7, S. 13, S. 22, S. 106, S. 115 u. S. 128.

Kaum war die Zeugmacherei im württembergischen Schwarzwald entstanden, begannen die Produzenten, sich um staatliche Zunftprivilegien zu bemühen. Zwischen 1589 und 1611 bekam jedes Amt im Schwarzwald eine eigene Zeugmacherzunft. Jeder, der Zeuge webte, sowohl in der Amtsstadt wie in den Dörfern, hatte dazu eine Genehmigung der jeweiligen Zunft einzuholen und mußte sich ihren Regeln unterwerfen. Diese Zunftprivilegien blieben, auch bezogen auf diese Protoindustrie, bis 1862 bestehen.⁴²

Gelegentlich wird behauptet, von den Zünften sei keine wirtschaftliche Wirkung ausgegangen, ihre negativen Wirkungen würden übertrieben oder mehr noch, sie hätten positiven Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung gehabt.⁴³ Zunächst geht es darum, herauszufinden, wie die Zünfte wirkten. Die für die Jahre 1598 bis 1760 erhaltenen, jahresweise geführten Rechnungsbücher der Zeugmacherzunft im Amt Wildberg, ein unschätzbare Quellenbestand, ermöglichen eine Klärung dieser Frage. Es stellt sich heraus, daß die Zunft sowohl in der Stadt als auch in den Dörfern den Zugang zur Zeugmacherei streng kontrollierte: Lehrjungen ebenso wie neue Meister zahlten Gebühren, und ihre Namen und Herkunftsorte wurden ebenso aufgezeichnet wie der Umstand, ob ein Lehrjunge oder ein neuer Meister der Sohn eines Meisters war oder nicht. Tätige Meister und Meisterwitwen zahlten vierteljährliche Abgaben ('Umlagen') und wurden jedes Jahr in ein neues Verzeichnis eingetragen. Wer ohne Genehmigung im Zeugsektor arbeitete, wurde angezeigt und bestraft. Die Zulassungen nahmen im Laufe der Zeit ab, bis schließlich fast nur noch Zeugmachersöhne in die Zunft aufgenommen wurden. Die Zahl der Zeugmachermeister erreichte in den meisten Gemeinden um 1740 ein Maximum. Das Verzeichnis der Geldstrafen und der Nachweis über die Tätigkeiten der Zunftvorsteher dokumentieren, wie unablässig und umfassend Produktionsvolumen, Webstuhlzahl, Beschäftigung von Gesellen und Lehrjungen, Frauenarbeit, Stückerleistung und anderweitige Beschäftigung der Spinnerinnen, Technik, Zeugqualität, zugelassene Zeugsorten, Produktpreise und sogar bestimmte Formen des sozialen Verhaltens überwacht wurden. Verstöße wurden durch die Zunft und oft zusätzlich durch die Gemeinde geahndet. Mindestens einmal im Jahr versammelten sich alle Zunftmitglieder; die Pflicht zur Anwesenheit wurde zu 90 bis 100% erfüllt. Seit 1666 zahlten alle tätigen Meister jährlich Zunftgebühren in Höhe eines Tagelohns. Die jährlichen Einnahmen der Zunft machten etwa den Wert eines einfachen Hauses aus und wurden zum größten Teil für fortdauernde politische Tätigkeiten zur Sicherung der Zunftprivilegien verwendet.⁴⁴

Nicht nur die Produzenten, sondern auch die Kaufleute bildeten Korporationen. Im Jahr 1650 gründete eine Gruppe von Handelsleuten und Färbern in Calw, einige Kilometer nördlich von Wildberg gelegen, eine zunftähnliche Gesellschaft, die

42 Troeltsch: *Zeughandlungskompagnie*, S. 10-14; Ogilvie: *Coming of age*, S. 281f. u. S. 284f.; dies.: *Württemberg Black Forest*, Kap. 4.

43 So argumentiert besonders für die Protoindustrie Cerman: *Vienna*, S. 282. Zu einer umfassenden Erörterung des Arguments, daß Zünfte ökonomisch förderlich waren, siehe Hickson/Thompson: *Theory of guilds*.

44 Die Tätigkeiten der Zeugmacherzunft im Amt Wildberg zwischen 1598 und 1760 sind im Detail untersucht in Ogilvie: *Württemberg Black Forest*, Kap. 4-7 u. Kap. 9-10.

'Calwer Zeughandlungskompanie', die sich weitgehender staatlicher Privilegien versicherte. Während der folgenden eineinhalb Jahrhunderte waren alle Zeugmacher im württembergischen Schwarzwald verpflichtet, ihre gesamte Zeugproduktion zu gesetzlich festgelegten Preisen und Mengen an diese Handelskompanie zu verkaufen. Die Kompanie hatte das alleinige Recht, die Zeuge zu färben und zu exportieren; im Gegenzug war sie verpflichtet, jedem Zeugmacher eine bestimmte Stückzahl abzukaufen. Wie eine Zunft beschränkte diese Handelskompanie den Zugang auf die Söhne der Mitglieder. Zeugpreise, Wollpreise und Zeugmengen wurden durch eine zwischen Kompanie und Zünften getroffene Abmachung festgelegt. Die Amtleute wohnten den Verhandlungen bei und überwachten die Ausführung der Beschlüsse. Um ihr Monopol zu schützen, kontrollierte die Handelskompanie Zeugmacherwerkstätten, führte Listen der zugelassenen Meister, verglich ihre Einkaufsregister jeden Monat mit den Registern, die von den zünftischen Siegeln geführt wurden, und beschlagnahmte geschmuggeltes Zeug. Wie die Zünfte investierte die Handelskompanie große Beträge, um den Staat zur Bekräftigung und Erweiterung ihrer Privilegien zu veranlassen. Erst im Jahre 1797, als die Kosten aus der Kaufverpflichtung gegenüber den Zeugmachern die Profite aus dem Verkaufsmonopol überstiegen, löste sich die Calwer Zeughandlungskompanie gegen den Widerstand des württembergischen Staates auf.⁴⁵

Bildeten aber die Zünfte und die Handelskompanie des württembergischen Schwarzwaldes vielleicht nur eine interessante Ausnahme vom europäischen Muster? Ganz im Gegenteil. Es steht außer Frage, daß in England, in den nördlichen und den südlichen Niederlanden und in einigen anderen 'institutionellen Enklaven' (Teilen des Rheinlandes, Teilen Sachsens) der Einfluß der Zünfte und Handelskompanien bereits im 16. Jahrhundert zurückging. Dieser Niedergang setzt nicht die Protoindustrie voraus, da Zünfte und Handelskompanien auch in Städten und sogar im Handwerk an Bedeutung einbüßten.⁴⁶ Festzuhalten ist ferner, daß die Protoindustrie durchaus mit der korporativen Gewerbeorganisation vereinbar war: Bezeichnenderweise blieben überall in Europa im protoindustriellen Gewerbe Handelskompanien sowie städtische und oft auch ländliche Zünfte bis weit in das 18. Jahrhundert hinein bestimmend. Die Protoindustrie war also weder notwendige noch hinreichende Bedingung für den Niedergang der Zünfte.

In der europäischen Protoindustrie waren Kaufleutezünfte und Handelskompanien eher die Regel und nicht die Ausnahme. Nur in England, in den Niederlanden und im rheinischen Krefeld (dort nur bis in die 1730er Jahre) mußten protoindustriell tätige

45 Eine detaillierte Darstellung dieser Gesellschaft bietet Troeltsch: Zeughandlungskompanie; eine weitere Analyse ihrer Aktivitäten und Auswirkungen auf die Zeugindustrie im Württembergischen Schwarzwald bietet Flik: Calw, S. 220-254; siehe auch Ogilvie: Württemberg Black Forest, Kap. 4 u. 7.

46 Zu England siehe Clark/Slack: English towns, S. 97-110; Kellett: Breakdown, S. 381f.; Hudson: Proto-industrialization in England, S. 53; Coleman: Economy, S. 73-75. Zu den Niederlanden siehe de Vries: Dutch rural economy, S. 48f.; Glamann: European trade, S. 519; Kellenbenz: Industrial production, S. 566; Schmal: De-urbanization; Van der Wee: Industrial dynamics. Zum Rheinland siehe Kisch: Merkantilismus, S. 100-103, S. 116, S. 130f. u. S. 140; Kriedte: Proto-Industrialisierung, S. 221, S. 225, S. 241, S. 246, S. 249 u. S. 258. Zu Sachsen siehe Wolff: Guildmaster, S. 33-35; Blaschke: Sächsische Stadtgeschichte, S. 177.

Kaufleute völlig auf institutionelle Privilegien verzichten.⁴⁷ Kaufleute genossen im übrigen vielfach Monopolrechte und andere staatliche Privilegien, ohne Handelskompanien zu bilden, so zum Beispiel in der schwedischen Eisenindustrie von Eskilstuna, in der westfälischen Leinenindustrie von Ravensberg und Osnabrück, in der schlesischen Leinenindustrie, in den böhmischen Tuch- und Leinenindustrien, in der Kattundruckerei von Barcelona und in der Krefelder Seidenindustrie (ab etwa 1730).⁴⁸ In allen anderen Produktionsorten waren protoindustriell tätige Kaufleute formell in Zünften oder Handelskompanien organisiert. Zu nennen sind die Seidenindustrie von Bologna, die katalonische Tuchindustrie von Igualada, die Lyoneser Seidenindustrie, die Tuchindustrie von Clermont-de-Lodève, die Seidenindustrie von Nîmes, die Leinen- und Baumwollindustrie von Rouen, die Textilindustrie des Cambrésis und Valenciennois, die Feintuchindustrie von Saint-Quentin, die Leinen- und Baumwollindustrie von Zürich, St. Gallen und vielen anderen Schweizer Kantonen, die Leinen-, Baumwoll- und Strumpfwirkindustrie von Linz, Schwechat, Poneggen und anderen Zentren Österreichs, die Tuch- und Baumwollindustrie des Vogtlandes, die Oberlausitzer Leinenindustrie Sachsens, die rheinische Leinenindustrie des Wuppertals und die protoindustrielle Leinenfertigung in den württembergischen Oberämtern Urach, Heidenheim und Blaubeuren - ich führe nur solche protoindustriellen Zentren und Gewerbelandschaften auf, über die Historiker unter Bezug auf die Protoindustrialisierungstheorie Fallstudien angefertigt haben.⁴⁹

Es ist also keine Frage, daß Handelskompanien und Zünfte in der Protoindustrie eine erhebliche Rolle spielten. Oft wird übersehen, daß im protoindustriellen Textilgewerbe durchweg die Appretur in der Stadt vorgenommen wurde; im protoindustriellen Seidengewerbe war der städtische Standort nahezu aller Fertigungsschritte

47 Hudson: Proto-industrialization in England, S. 52f.; de Vries: Dutch rural economy, S. 48f.; Kisch: Merkantilismus, S. 100-103, S. 116, S. 130f. u. S. 140; Kriedte: Proto-Industrialisierung, S. 221, S. 225, S. 241, S. 246, S. 249 u. S. 258.

48 Zu Eskilstuna in Schweden, wo eine kleine Zahl von Verlegern Privilegien über die Produzenten sogar bis 1822 genoß, siehe Isacson/Magnusson: Sweden, S. 78 u. S. 80f. Zu Westfalen siehe Schlumbohm: Agrarische Besitzklassen, S. 331; Mager: Rolle des Staates, S. 67. Zu Schlesien siehe Kisch: Textile industries, S. 186. Zu Böhmen siehe Myška: Proto-industrialization; Klíma: Capital, passim. Zu Barcelona in Katalonien siehe Thomson: Catalan Calico printing, S. 79-82. Zu Krefeld siehe Kisch: Merkantilismus, S. 100-103, S. 116, S. 130f. u. S. 140; Kriedte: Proto-Industrialisierung, S. 221, S. 225, S. 241, S. 246, S. 249 u. S. 258.

49 Zur Seidenindustrie von Bologna siehe Poni: Proto-industrial city, S. 5, S. 7-9 u. S. 17. Zur Tuchindustrie von Igualada in Katalonien siehe Torras: Fabricants; ders.: Networks. Zur Lyoneser Seidenindustrie siehe Poni: Rural and urban, S. 313. Zur Seidenindustrie von Nîmes im Bas-Languedoc siehe Lewis: Modern capitalism. Zur Tuchindustrie von Clermont-de-Lodève im Languedoc siehe Thomson: Clermont-de-Lodève; Johnson: De-industrialization. Zur Leinen- und Baumwollindustrie von Rouen in der Normandie siehe Gullickson: Spinners and weavers; Bottin: Structures. Zur Textilindustrie des Cambrésis und des Valenciennois siehe Guignet: Adaptations. Zur Feintuchindustrie von Saint-Quentin im nördlichen Frankreich siehe Terrier: Mulquiniers, S. 535-553. Zu den Leinen- und Baumwollprotoindustrien von Zürich, St. Gallen und anderen Schweizer Kantonen siehe Braun: Early industrialization; Pfister: Switzerland. Zu den Leinen-, Baumwoll- und Strumpfwirkerprotoindustrien von Linz, Schwechat, Poneggen und anderen Zentren in Österreich siehe Cerman: Vienna, S. 289; Freudenberger: Protofactories; ders.: Linzer Wollzeugfabrik; Hofmann: Beiträge; Grill: Hosiery enterprise. Zur Woll- und Baumwollindustrie im Vogtland und in der Oberlausitzer Leinenindustrie in Sachsen siehe Wolff: Guildmaster, S. 38. Zur Leinenprotoindustrie im Wuppertal im Rheinland siehe Kisch: Monopoly. Zu den Leinenprotoindustrien von Urach, Heidenheim und Blaubeuren im östlichen Württemberg siehe Flik: Calw; Troeltsch: Zeughandlungskompanie; Medick: Freihandel; ders.: Handelskapital.

die Regel.⁵⁰ In den meisten europäischen Städten behaupteten sich die Zünfte sehr viel länger als in England und den Niederlanden; in Schottland und in der Schweiz haben die Zünfte erst im späten 17. Jahrhundert an Bedeutung verloren, in Frankreich und in Teilen Sachsens geschah das erst im frühen 18. Jahrhundert und in den meisten übrigen Teilen Europas erst im späten 18. oder gar frühen 19. Jahrhundert.⁵¹ Immer dann, wenn protoindustrielle Fertigungsschritte, soweit sie in der Stadt vorgenommen wurden, wirksamer zünftischer Regulierung unterlagen, beeinflusste das unausweichlich die Kosten, mit denen Kaufleute und ländliche Gewerbetreibende zu rechnen hatten. Die städtischen Zünfte hielten grundsätzlich die von ihren Mitgliedern zu entrichtenden Einkaufspreise so niedrig wie möglich und die den Abnehmern abverlangten Verkaufspreise so hoch wie möglich.

Ländliche protoindustrielle Produzenten waren ebenfalls vielfach in Zünften organisiert. Ländliche Zünfte waren besonders in den Territorien des Deutschen Reiches einschließlich Österreichs verbreitet, es gab sie aber auch in Böhmen, Spanien und in Zentral- und Norditalien. So finden sich im protoindustriellen Gewerbe Zünfte, die dörfliche Hausindustrielle einschlossen, nicht nur in der Zeugmacherei des Schwarzwaldes. Zünftisch reguliert waren auch die Leinenindustrie kleiner Territorien im östlichen Schwaben, die Borten- und Spitzenindustrie des sächsischen Erzgebirges und des Vogtlandes, die Kleisenindustrie des Herzogtums Berg, die Sensenindustrie Remscheids, die Leinenindustrie im Tal der Wupper, die Leinenindustrie von Urach, Heidenheim und Blaubeuren, die Tuch- und Leinenindustrie der württembergischen Exklave Mömpelgard (Montbéliard), die Leinenweberei, Baumwollverarbeitung, Sensenherstellung und Eisenverarbeitung in verschiedenen Regionen Österreichs, die Tuch- und Leinenindustrie in Nord- und Ostböhmen, die Textilindustrie Kastiliens, die Gewehrindustrie in den Tälern der oberitalienischen Provinz Brescia und die Tuchindustrie von Prato in der Toskana, um wiederum nur solche protoindustriellen Zentren und Gewerbelandschaften anzuführen, die unter Bezug auf die Protoindustrialisierungstheorie genauer untersucht wurden. Neue ländliche Zünfte wurden bis in das 18. Jahrhundert durchaus auch in

50 Cerman: Vienna, S. 290f.; Poni: Proto-industrial city, S. 16f.; ders.: Rural and urban, S. 312f.; Kriedte: Stadt im Prozeß, S. 48; Lewis: Modern capitalism, S. 63f.

51 Zu Schottland siehe Whyte: Proto-industrialization, insb. S. 233f., über die „considerable control over rural manufacturing“, ausgeübt durch die Handwerkerzünfte der königlichen Burgflecken bis 1672 und die städtische Orientierung der schottischen Protoindustrie bis in das 18. Jahrhundert. Zur Schweiz siehe Pfister: Switzerland; Braun: Early industrialization, S. 296. Zu Frankreich siehe Guignet: Adaptations, S. 29f.; Lewis: Modern capitalism, S. 10 u. S. 63; Gayot: Tondeurs, S. 108, S. 116 u. S. 122; Poni: Rural and urban; Kriedte: Stadt im Prozeß, S. 48; Johnson: De-industrialization, S. 5f. Zu Sachsen siehe Wolff: Guildmaster. Für europäische Gesellschaften, in denen Zünfte bis in das späte 18. oder frühe 19. Jahrhundert bestanden, siehe zu Österreich: Cerman: Vienna, S. 290f.; ders.: Development; Freudenberger: Protofactories, S. 184; Freudenberger: Industrial momentum, S. 342f. Zu Spanien: Thomson: Spain. Zu Katalonien im besonderen: Torras: Fabricants, S. 3 u. S. 6-9; Torras: Networks, S. 99, S. 105f., S. 108 u. S. 113, dort Fußnoten 56 u. 57. Zu Italien: Belfanti: Rural manufactures, S. 262 u. S. 266f.; Poni: Proto-industrial city, S. 16f. Zu Skandinavien: Isacson/Magnusson: Scandinavia, S. 35, S. 37 u. S. 93; Magnusson: Markets, S. 304. Zum Bestehen von Zunftprivilegien in den Protoindustrien von Böhmen und Mähren, ungeachtet entgegenwirkender Privilegien von feudalen Gutsherren siehe Freudenberger: Woolen-goods industry, S. 385-388 u. S. 400; ders.: Industrialization, S. 351; ders.: Protofactories, S. 184; Klima: Capital, S. 34f. u. S. 40; ders.: Industrial development, S. 89; ders.: Industry, S. 52.

Heimgewerberegionen gegründet, um die protoindustrielle Fertigung zu regulieren. Dies geschah häufig zur Verteidigung der Produzenten gegen privilegierte Handelskompanien und mit ausdrücklicher Unterstützung durch den Staat.⁵²

Zünfte und Handelskompanien verhinderten keineswegs die Entstehung protoindustrieller Gewerbe und kamen auch nicht durch diese zu Fall. Vielmehr beeinflussten sie zweifellos die protoindustrielle Entwicklung. Es wird gelegentlich behauptet, daß Zünfte auch Außenstehenden Zugang gewährten und folglich keine durchschlagende Monopolbildung betrieben; im württembergischen Schwarzwald beschränkten jedoch sowohl die Zeugmacherzünfte als auch die Calwer Zeughandlungskompanie die Zahl derjenigen, die gewerblich tätig werden durften sowie die Zahl der von ihnen Beschäftigten und das Produktionsvolumen. Seit dem späten 17. Jahrhundert wurden Söhne, die nicht von Meistern abstammten, von der Zeugmacherzunft fast vollständig ausgeschlossen, und selbst Meister durften nur einen ihrer Söhne als Lehrlingen annehmen.⁵³ Die Zeughandlungskompanie war noch weniger bereit, neue Mitglieder aufzunehmen. In den 147 Jahren ihres Bestehens hatte sie nie mehr als 43 Mitglieder und ließ nur einen einzigen Außenseiter zu. Die Produktionsquoten wurden weit unterhalb des von vielen Zeugmachern gewünschten und auch technisch möglichen Niveaus festgeschrieben und ihre Einhaltung von den Zünften und der Kompanie überwacht.⁵⁴ Die Zünfte beschränkten insbesondere die Arbeit der Frauen: Meisterwitwen durften lediglich die Hälfte der Quote produzieren und mußten ohne einen Lehrlingen auskommen; anderen Frauen wurde jede Tätigkeit in der Zeugmacherei mit Ausnahme des Spinnens, das zu von der Zunft bestimmten Preisen weit unterhalb des Marktpreises entlohnt wurde, verweigert.⁵⁵ Die von diesen Beschränkungen ausgehenden demographischen Wirkungen lassen sich an dem vergleichsweise hohen Heiratsalter der Zeugmacherfrauen und Zeugmachertöchter, der geringeren Familien- und Haushaltsgröße der Zeugmacher und

52 Zu Heidenheim siehe Flik: Calw. Zu Urach siehe Medick: Freihandel. Zu Mömpelgard siehe Dormois: Expérience, insb. S. 16-18, S. 24f. u. S. 39; weitere Details zu diesen Zünften bietet Faivre: Chonffes; Untersuchung der demographischen und sozialstrukturellen Entwicklungsmuster der Protoindustrie in Mömpelgard bei Dormois: Entwicklungsmuster. Zu den ostschwäbischen Kleinstaaten siehe Kiessling: Entwicklungstendenzen, S. 44f. Zu Berg siehe Thun: Industrie, Teil 2; ebenso Mager: Proto-industrialization, S. 188. Zum Erzgebirge/Vogtland siehe Schöne: Kultur; ders.: Posamentierer; Mager: Proto-industrialization, S. 188. Zu Remscheid siehe Kisch: Monopoly, S. 351f., S. 400, S. 403f. u. S. 406; der Zunft wurde 1738 eine staatliche Ordnung erteilt, in einem Versuch lokaler Bürokraten, in ihren Konflikten gegen die Handelskompanie um die Herrschaft über die lokale Politik einen neuen Beteiligten einzubringen. Zur Leinenweberei in Österreich siehe Hoffmann: Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1, S. 103ff.; Halmdienst: Entwicklung, S. 30-40; zur Baumwollproduktion siehe Berkner: Family, S. 123ff.; Komlosy: An den Rand gedrängt; ders.: Websaal; Matis: Protoindustrialisierung; zur Sensenschmiederei siehe Fischer: Sensen, insb. S. XV/XVI, S. 19ff., S. 86-89, S. 93 u. S. 101-103; zur Eisenverarbeitung siehe Hassinger: Althabsburgische Länder, S. 950. Zu Nord- und Nordost-Böhmen siehe Klima: Capital, S. 37 u. S. 39f. Zu Kastilien siehe González Enciso: Economic Structure, S. 1-3; Thomson: Spain. Zu den Tälern von Brescia siehe Belfanti: Rural Manufactures, S. 262. Zu Prato siehe ebd., S. 266.

53 Siehe die quantitativen Ergebnisse in Ogilvie: Württemberg Black Forest, Kap. 6.

54 Die Festlegung und Erzwingung von Produktionsquoten und empirische Belege für deren Wirksamkeit werden im Detail diskutiert in Ogilvie: Württemberg Black Forest, Kap. 7.

55 Die Stellung der Witwen (und anderer Frauen) in der Zeugindustrie des Schwarzwaldes wird im Detail untersucht in Ogilvie: Women's work; als Überblick zu diesem Thema siehe dies.: Women and proto-industrialization.

der beträchtlichen Zahl unverheirateter Frauen ablesen.⁵⁶ Im Jahre 1736 lebten drei Viertel dieser Frauen ganz oder teilweise vom Spinnen und fast alle übrigen von der Armenfürsorge oder der Bettelei.⁵⁷ Selbst die gelegentlichen, verzweifelten Versuche von Spinnerinnen und ärmeren Zeugmachern, die durch die Zunft und die Kompanie auferlegten Beschränkungen zu umgehen, waren mit derart hohen Risiken und Strafen verbunden, daß sie kaum zu einem 'informellen' Markt oder einem Schwarzmarkt und schon gar nicht zur Entstehung einer 'Marktgesellschaft' führten.⁵⁸

Zuweilen wird die These aufgestellt, daß von den Zünften eine positive Wirkung auf die Wirtschaft ausging, weil sie in der Lage waren, die Unzulänglichkeiten des Kapitalmarktes auszugleichen, die Qualität der Produkte zu sichern oder geistige Eigentumsrechte zu verteidigen und damit die Erfindung und Einführung neuer Techniken und Praktiken zu fördern. Das Kapital der Wildberger Zeugmacherzunft bestand jedoch einzig aus einem Fonds für Mittel zur Vertretung ihrer Interessen und aus zwei Bahrthüchern. Die Produktionsmittel - Rohwolle, Webstühle, Spannrähmen und Walkmühlen - waren durchweg Privateigentum der Zeugmacher bzw. Walker.⁵⁹ Zwar beriefen sich die Zünfte und die Kompanie zur Rechtfertigung ihrer Privilegien auf die ihnen obliegende Qualitätskontrolle und die Bewahrung technischen Geheimwissens; in Wahrheit waren die Zeuge aber von einfacher Machart und geringer Qualität und erreichten nicht im entferntesten den in den Nieder-

56 Siehe die detaillierten demographischen Ergebnisse in Ogilvie: *Württemberg Black Forest*, Kap. 8. Einen einleitenden Überblick gibt dies.: *Coming of Age*; dies.: *Women and proto-industrialization*.

57 Stückpreisbegrenzungen für die Spinnerinnen wurden in allen Zeugmacher-Ordnungen und vielen untergeordneten Verordnungen und Bestimmungen seit 1589 festgesetzt: „Engelsatt-Weberordnung, vfericht in Ao 1589“, abgedruckt in Troeltsch: *Zeughandlungskompanie*, S. 431-434, hier S. 433; „Engelsattweberordnung in A. [1611] vfericht“, abgedruckt ebd., S. 435-453, hier S. 446; „Engelsattweberordnung in A. [1611] vfericht“, Veränderungen von 1654, abgedruckt ebd., S. 435-453, hier S. 446, Fußnote 2; „Zeugmacher-Ordnung von 24 März 1686“, in: *Reyscher: Sammlung*, Bd. 13, S. 615-640, hier S. 626; „Rescript in Betreff des Zeugmachergewerbs“ (8. September 1736), in: ebd., Bd. 14, S. 178ff.

58 Ökonomen, die moderne unterentwickelte Gesellschaften untersuchen, unterscheiden zwischen 'formalen' (oder 'regulierten') Märkten, in welchen Transaktionen offen, legal und nach dem geltenden Recht abgewickelt werden, und 'informellen' (oder 'schwarzen') Märkten, in denen Transaktionen zwar stattfinden, jedoch heimlich, illegal und nicht einklagbar sind, weil sie durch die gesellschaftlichen Instanzen nicht anerkannt (oder sogar verboten) sind. Wie Studien zu unterentwickelten Wirtschaften zeigen, beruht das Entwicklungspotential des 'informellen Sektors' auf seiner Fähigkeit, die kostenintensiven Regulierungen des formalen Sektors zu umgehen. Dennoch ist der 'informelle Sektor' letztendlich durch hohe Transaktionskosten, hohe Informationskosten, hohes Risiko, geringen Arbeiterschutz und hohe Kapitalkosten (und durch die damit einhergehende unzulängliche Investition) eingeschränkt, die alle aus dem Fehlen von Legitimation und der Unfähigkeit, Verträge einzuklagen, resultieren. Hierzu siehe z.B. Todaro: *Economic development*, S. 270f.

59 Die Zeugmacher-Zunft war im frühen 17. Jahrhundert Miteigentümerin (zusammen mit der Tuchmacher-Zunft) einer Walkmühle in der Stadt Wildberg; siehe hierzu Hauptstaatsarchiv Stuttgart A573 Bü 777-821, 1598-1647 (Rechnungen des Zeugmacherhandwerks im Amt Wildberg), und Hauptstaatsarchiv Stuttgart A573 Bü 916-948, 1612-1644 (Rechnungen des Tuchmacherhandwerks im Amt Wildberg). Es ist aber fraglich, daß Kapitalmarktschwächen den Walk-Sektor bestimmten, da sowohl vorher als auch nachher hauptberufliche Walker Eigentümer der Mühle waren und da die Wildberger Walkmühle 1736 von einer Frau geführt worden ist (hierzu siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart A573 Bü 6967 Seelentabelle 1736; die Diskussion in Ogilvie: *Women's work*, S. 37; dies.: *Württemberg Black Forest*, Kap. 9).

landen oder in England üblichen Standard. Sie verloren mit der Zeit sogar gegenüber ihren deutschen Konkurrenten an Boden.⁶⁰

In Wirklichkeit scheiterten die Bemühungen um die Verbesserung der Qualität und Vielfalt der Produkte sowie um die Technik und Organisation der Produktion wiederholt am zähen Widerstand privilegierter Gruppen. Seit 1600 verhinderten strenge Abgrenzungen zwischen den Zünften das Weben von Zeugen und Tuchen im gleichen Betrieb, obwohl bei der Herstellung beider Produkte in ein und derselben Werkstatt geringere Rohstoffkosten und geringere Marktrisiken entstanden wären.⁶¹ Ein italienischer Fachmann, mit dessen Hilfe ein örtlicher Färber in den Jahren 1619 bis 1621 neue Techniken aus den Niederlanden und aus Frankreich einführen wollte - er wurde dabei sogar von der herzoglichen Verwaltung unterstützt -, stieß auf heftigen Widerstand eines Kartells aus Calwer Kaufleuten und der Zeugmacherzunft. Daraufhin zog er wieder fort und schlug sämtliche weiteren Einladungen aus.⁶² Von 1650 an waren die Kaufleute verpflichtet, den Zeugmachern Rohwolle für bestimmte Zeugsorten, und die Zeugmacher umgekehrt, der Kompanie Zeuge zu gesetzlich festgelegten Preisen anzubieten. Da höhere Preise nicht durchsetzbar waren, senkten sowohl Kaufleute wie Zeugmacher die Qualität der Waren, die sie sich gegenseitig verkaufen mußten, und Württembergs Zeuge blieben grob und schlicht.⁶³ 1665 verboten die Zünfte die Tätigkeit spezialisierter Wollkammerinnen, obwohl deren Zulassung kostensenkend gewesen wäre.⁶⁴ Die Stückpreise in der Spinnerei waren so niedrig, daß den Spinnerinnen das nötige Kapital und der Anreiz abgingen, um die technisch weiter entwickelten 'Schneller' einzusetzen. Nicht einmal für feine Spinnarbeiten waren höhere Stückpreise erlaubt, und so stellten die Spinnerinnen einfach nicht das für bessere Zeuge erforderliche feine Garn her. Höhere und differenzierte Stückpreise in der Spinnerei, wiederholt von Fachleuten und staatlichen Kommissionen gefordert, wurden von den Zeugmacherzünften heftig und erfolgreich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bekämpft.⁶⁵ Die Einführung neuer Zeugsorten wurde stets solange von der Handelskompanie hinausgezögert, bis sie ihre staatlichen Privilegien darauf ausdehnen konnte; dies geschah in den 1660er, 1690er,

60 Es war weithin bekannt - auch unter Zeitgenossen -, daß die Württemberger Zeuge von niedriger Qualität waren und die internationalen Standards in Technologie und Sortiment nicht erreichten (siehe Troeltsch: *Zeughandlungskompanie*, S. 163-165; Ogilvie, *Württemberg Black Forest*, Kap. 9).

61 Troeltsch: *Zeughandlungskompanie*, S. 12f. u. S. 110.

62 Siehe die Diskussion ebd., S. 35-38.

63 Ebd., S. 101 u. S. 125-131; die Auswirkungen der rigiden Verhandlungen der „Calwer Moderation“ (das Regime von Preisen und Quoten für Rohwolle und Zeuge, das periodisch zwischen der Kompanie und den Zeugmacherzünften, unter Aufsicht der herzoglichen Beamten auf Amtsebene, neu ausgehandelt und später durch Gesetz erzwungen wurde) werden im Detail diskutiert in Ogilvie: *Württemberg Black Forest*, Kap. 7.

64 Troeltsch: *Zeughandlungskompanie*, S. 8, S. 72 u. S. 110; die Restriktionen wurden in Rezessen von 1665 und 1674 eingeführt und in die Verordnung für die Industrie von 1686 eingebracht: „Recess zwischen denen Färbern vnd Knappen zu Callw de dato 17. Augusti 1665“, abgedruckt ebd., S. 465-471; „Recess Zwischen der Färbern Compagnie und Knappshaft d. Stuttgart d. 23. ten Apr. A. 1674“, abgedruckt ebd., S. 471-478; „Zeugmacher-Ordnung“ (24 Mar 1686), in: *Reyscher: Sammlung*, Bd. 13, S. 615ff.

65 Zur detaillierten Diskussion der Spinnerei-Regulierungen, der Versäumnisse, die Stückpreise zu verbessern, und deren Auswirkungen auf die Qualität des gesponnenen Garns und der fertigen Zeuge siehe Troeltsch: *Zeughandlungskompanie*, S. 125-130 u. S. 171; Ogilvie: *Women's work*, S. 62-64; dies.: *Württemberg Black Forest*, Kap. 7 u. Kap. 9.

1720er, 1750er und 1770er Jahren. Auch nach solchen Änderungen bargen die staatlichen Privilegien noch so starke Risiken und Unwägbarkeiten in Bezug auf Preise und Quoten, daß die Zeugmacher sich weigerten, die neuen Zeugsorten herzustellen.⁶⁶ Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verhinderten sowohl die Kompanie als auch die Zünfte staatliche Konzessionen für jede andere Textilfertigung in der Region und machten dadurch neue Unternehmensgründungen, neue Herstellungsverfahren und Produktionstechniken unmöglich.⁶⁷ In der untersuchten Protoindustrie hatten deshalb genossenschaftliche Privilegien reale, und zwar ruinöse wirtschaftliche Folgen.

War Württemberg etwa lediglich ein unglücklicher Einzelfall? Ohne die ins Einzelne gehende Betrachtung weiterer protoindustrieller Gewerblandschaften ist dies schwer zu sagen. Die staatlichen Privilegien, die wirtschaftlichen Ziele und die erkennbaren Tätigkeiten der Zünfte und der Kompanie in der Schwarzwaldindustrie unterschieden sich sicherlich nicht von denen in anderen Protoindustrien. Kostentensive Aktivitäten zur Interessenwahrung und heftige Kämpfe auf sozialer und politischer Ebene begleiteten die Erteilung von Privilegien für Zünfte und Handelskompanien in fast jeder europäischen Protoindustrie.⁶⁸ Da niemand Geld ausgibt, um nutzlose Privilegien zu verteidigen oder auf ihre Abschaffung hinzuarbeiten, können wir annehmen, daß die meisten protoindustriellen Zünfte und Handelskompanien reale wirtschaftliche Vorteile für ihre Mitglieder sicherten und die dafür nötigen Kosten anderen auferlegten. Der Abschaffung der Privilegien der Zünfte und Handelskompanien folgte dann oft ein industrieller Aufschwung, wie das zum Beispiel nach der Aufhebung der ländlichen Weberzunft im norditalienischen Prato 1770, der Schwechater Handelskompanie in Österreich 1762 oder der katalanischen Zünfte in den 1830er Jahren geschah.⁶⁹ Die hier zu beobachtende Entfesselung der

Industrie läßt es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß die beschriebene Politik der Zünfte und Handelskompanien wachstumsfeindlich war.⁷⁰

Der Staat

Wie konnte die gewerbliche Regulierung so lange fort dauern? Warum behaupteten Zünfte, Handelskompanien, Gemeinden und Grundherren in so vielen Gebieten Europas so lange wirtschaftliche Macht, während diese in anderen Regionen viel früher zusammenbrach? Der württembergische Fall und, bei genauerer Betrachtung, auch die Entwicklung in zahlreichen anderen Ausprägungen der Protoindustrie in Europa legen die Vermutung nahe, daß ein Teil der Antwort bei einem bislang vernachlässigten Faktor zu suchen ist, nämlich bei der Rolle, die der Staat spielte. Protoindustrialisierungstheorien haben die wirtschaftliche Rolle des Staates auf dessen Funktion als Garant marktbezogener Tauschbeziehungen und auf die gelegentliche Unterstützung der 'Kapitalisten' bei der Nötigung der 'Arbeiter' reduziert.⁷¹ Die genauere Untersuchung zahlreicher europäischer protoindustrieller Gewerbe legt hingegen nahe, daß das englische und flämische Modell nicht auf das übrige Europa und die Erfahrungen des 19. Jahrhunderts nicht auf die frühe Neuzeit übertragen werden können.

Zumindest bis um 1800 erschöpfte sich in Württemberg die Rolle des Staates nicht in der Schaffung eines Rahmens für den freien Warenaustausch zwischen Individuen und Firmen, sondern bestand vielmehr in der gesetzlichen Durchsetzung von Mono-

66 Zur detaillierten Erörterung dieser Verhaltensmuster auf Seiten der Kompanie und der Zünfte siehe Troeltsch: Zeughandlungskompanie, S. 119 u. S. 161-169; Ogilvie: Württemberg Black Forest, Kap. 9. Als Beispiel zünftischer Opposition gegen die Einführung neuer Zeugsorten siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart A573 Bü 851 (Rechnungen des Zeugmacherhandwerks des Amtes Wildberg, Jan. 1698 - Jan. 1699, fol. 25v), wo die Zünfte eine Kampagne führten gegen „etlicher Compagnie Verwanten zu Callw, alß welche Neüe Sortten von Schlickh Cadiß anfangen Zumauchen, und zuweben geben, dessen Sie aber nicht befuegt gewesen“; Cadis war eine Zeugsorte.

67 Als Beispiel von 1709 siehe Hauptstaatsarchiv Stuttgart A573 Bü 862 (Rechnungen des Zeugmacherhandwerks des Amtes Wildberg für das Jahr Apr. 1709 - Apr. 1710, fol. 26r - 26v); als Beispiel aus den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts siehe Troeltsch: Zeughandlungskompanie, S. 130f.

68 Als Beispiele solcher sozialpolitischer Kämpfe in der Protoindustrie überall in Europa: zu Katalonien, Thomson: Spain, S. 93; speziell zu Igualada in Katalonien siehe Torras: Networks, S. 105f., S. 108 u. S. 113, Anm. 57; Torras: Fabricants, S. 9. Zu Sedan in Nord-Frankreich siehe Gayot: Tondeurs, S. 108. Zur Region von Nîmes in Frankreich siehe Lewis: Modern capitalism, S. 63f. Zur Lodève-Region im Languedoc in Frankreich siehe Johnson: De-industrialization, S. 5ff.; Thomson: Clermont-de-Lodève, S. 12. Zu Wien in Österreich siehe Cerman: Vienna, S. 290f. Zu Kirchdorf-Micheldorf in Österreich siehe Fischer: Sensen, S. 86-89, S. 93 u. S. 101-103. Zum Wuppertal im Rheinland siehe Kisch: Monopoly, S. 309, S. 351, S. 400, S. 403f. u. S. 406. Zum Vogtland in Sachsen siehe Wolff: Guildmaster, S. 39-41.

69 Zu Prato siehe Belfanti: Rural Manufacturers, S. 266. Zu Schwechat siehe Cerman: Vienna, S. 289. Zu Katalonien siehe Thomson: Spain, S. 96. Es gibt zahlreiche weitere Beispiele. Thomson: Spain, S. 88, schreibt den frühen Niedergang vieler kastilischer Protoindustrien den Zünften zu: Sie „created structures opposed to innovation in cloth types and to cutting costs“. Belfanti: Rural Manufacturers, S. 267, argumentiert, daß die ländlichen Privilegien der Florentiner Zunft, die bis nach 1739 Bestand hatten, mithalfen, das Wachstum der Tuch-Protoindustrie in der Toscana zu

verzögern. Poni: Proto-industrial city, S. 5, S. 7-9 u. S. 16-18, zeigt, daß die unflexible korporative Struktur, in welcher die Seidenindustrie von Bologna gefangen war, ihre Anpassung an veränderte Marktbedingungen verhinderte und zum Verlust internationaler Wettbewerbsfähigkeit führte. Poni: Rural or urban, S. 312f., und Kriedte: Stadt im Prozeß, S. 48 (Zitat), betonen beide, die Seidenhändler-Zunft von Lyon „strongly restricted the industry's room for manoeuvre“. Deyon: Roubaix, S. 64, argumentiert, daß die korporativen Reglementierungen, welche die Beziehungen zwischen den privilegierten städtischen Händlern und ihrer proto-industriellen Arbeiterschaft in der Region von Roubaix in der Nähe von Lille bestimmten, ein ernsthaftes Hindernis für die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts darstellten. Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 15, erwähnen, daß die Sensenschmiede-Zunft in Remscheid im Rheinland sich erfolgreich gegen die Einführung von wassergetriebenen Sensenhämmern zur Wehr setzte. Kisch: Monopoly, S. 400f., berichtet, wie die Leinenweber-Zunft im Wuppertal, in unüblicher Allianz mit der Handelskompanie, in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erfolgreich gegen die Einführung englischer Spinnmaschinen opponierte; siehe auch S. 308f., S. 325, S. 352 u. S. 392, wo er die „exklusiven Rechte“, Zugangsbeschränkungen, Produktionsquoten und Preisregulierungen und die Monopsonmacht, ausgeübt von der Handelskompanie, beschreibt. Gutkas: Österreichs Städte, beschreibt, wie die Linzer Wollfabrik in Österreich ein Monopol über Produktion und Märkte genoß und wie die Gesetzgebung ihr den ersten Zugriff auf Rohstoffe verschaffte. Wolff: Guildmaster, S. 39, beschreibt, daß die Handelszünfte des Vogtlandes in Sachsen in der Lage waren, die Zulassung zum Handel zu beschränken, Lizenzgebühren zu erheben und interne Konkurrenz zu beschneiden. Gemäß den Ergebnissen bei Schlumbohm: Agrarische Besitzklassen, S. 330f., u. Mager: Rolle des Staates, S. 67, scheint es unwahrscheinlich zu sein, daß sich die Bielefelder Kaufleute die Mühe machten, den 'Legge-Zwang' (die obligatorische Anlieferung auf den städtischen Stapel) von 1770 an zu erzwingen und sich seiner Abschaffung im 19. Jahrhundert zu widersetzen, hätte er ihnen keine bedeutenden wirtschaftlichen Vorteile gesichert.

70 Nach Tipton: Regional Variations, S. 26f., S. 30, S. 52f., S. 71 u. S. 72-76, setzten sie während der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts ihre wachstumsbeschränkenden Bestrebungen fort.

71 Kriedte/Medick/Schlumbohm: Industrialization, S. 128f.

polen und anderen Vorrechten der privilegierten Gruppen. Weit davon entfernt, die Zünfte und Handelskompanien aufzuheben, setzte der württembergische Staat seine Politik der Privilegierung fort und zog fortgesetzt Nutzen aus der wirtschaftlichen Regulierung sowie aus Schmiergeldzahlungen, Konzessionsgeldern, Darlehen und Abgaben, die den Zünften und Handelskompanien abgenötigt wurden.⁷² Als sich die drei bedeutendsten protoindustriellen Handelskompanien Württembergs in den 1790er Jahren aufzulösen gedachten, weil ihre gesetzlichen Verpflichtungen gegenüber den Weberzünften höhere Kosten verursachten, als die monopolbedingten Profite einbrachten, stießen sie beim Staat auf starken Widerstand.⁷³ Die Zünfte bestanden bis weit ins 19. Jahrhundert hinein fort. Der Staat unterstützte nicht nur die Kaufleute gegen die Produzenten. Sowohl die Handelskompanien als auch die Weberzünfte investierten enorm viel Zeit und Geld, um beim Landesherrn gegen die Privilegien der jeweils anderen Seite anzugehen. Hätte der Staat den Webern nicht eine gewisse Unterstützung gewährt, dann hätten die Zünfte sicherlich davon Abstand genommen, Zeit und Geld zu investieren, um die Regierung für ihre Belange einzunehmen; gleiches läßt sich von den Lobby-Kampagnen der Handelskompanien sagen.⁷⁴

Selbst wenn der württembergische Staat Rahmenbedingungen für ein freies Marktgeschehen hätte schaffen wollen, hätte er schwerlich den Widerstand der Gemeinden gegen eine solche Neuerung zu brechen vermocht. Die württembergischen Herzöge konnten trotz ihrer zahlreichen bei den Zentralbehörden und den Amtsverwaltungen angestellten Beamten nur sehr bedingt in die Belange der Ortsgemeinden hineinregieren. Das hing damit zusammen, daß die kommunalen und nicht etwa die landesherrlichen Amtsträger die Steuern festsetzten und eintraben sowie den Um-

72 Die Bedeutung von fiskalischer und regulativer Unterstützung für den Württemberger Staat durch die protoindustriellen Handelskompanien und Zünfte wird betont bei Flik: Calw, S. 91, und am Beispiel der Privilegien der Handelskompanie über die Leinenprotoindustrie des Amtes Heidenheim auf S. 94 illustriert. Die enge Beziehung zwischen Zünften und Staat in Württemberg, die bis in das späte 18. Jahrhundert fortbestand, ergibt sich aus Hoffmann: Zunftwesen; Raiser: Zünfte. Ein Überblick über die enorme Zahl von Konzessionen für Manufakturen und angeschlossene Handelskompanien, die in beinahe allen Sektoren der württembergischen Wirtschaft von der Mitte des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts vergeben wurden, wird gegeben in Gysin: Fabriken, insb. S. 30, S. 43-47, S. 76-83, S. 125f., S. 130, S. 139f., S. 164, S. 170f., S. 223, S. 225 u. S. 227. Die Allgegenwart staatlicher Privilegien in der württembergischen Wirtschaft wurde um 1793 von dem Göttinger Professor Christoph Meiners in den folgenden Worten beschrieben: „Wenn auch nicht die physische und politische Lage von Württemberg sich einem ausgebreiteten auswärtigen Handel widersetzte, so würde dieser doch immer durch die Form erschwert werden, die er seit langer Zeit angenommen hat. Handel und Fabriken sind dem größten Teil nach in Händen von geschlossenen und meistens privilegierten Gesellschaften.“ (Meiners: Bemerkungen, S. 292).

73 Zur Calwer Zeughandlungskompanie siehe Troeltsch: Zeughandlungskompanie, S. 326-330. Zur Uracher Leinwandhandlungskompanie siehe ebd., S. 326; Medick: Handelskapital, S. 271 u. S. 275. Zur Heidenheimer Leinwandhandlungskompanie siehe Flik: Calw, S. 100-107, insb. S. 106.

74 Detaillierten Analyse der Lobby-Kampagnen der Zeugmacher-Zunft des Amtes Wildberg gegen die Calwer Handelskompanie und ihre Auswirkungen durch Ogilvie: Württemberg Black Forest, Kap. 10. Dieselbe Schlußfolgerung ergibt sich aus dem Studium des anderen bedeutenden protoindustriellen Gewerbebezweiges Württembergs, der Leinenindustrie in Urach, die ebenfalls von den Zünften und einer Handelskompanie monopolisiert wurde, und zwar mit sehr ähnlichen Privilegien wie diejenigen der Schwarzwälder Zeugindustrie; nach Medick: Handelskapital, S. 276: „In den im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts mehrfach erneuerten Monopolprivilegien für die Uracher Leinwandhandlungs-Kompanie ... Fast stets wurde in diesen Privilegien ein Mittelweg beschränkt.“

gang mit Grund und Boden, Arbeit, Kredit, Rohstoffen, Nahrungsmitteln und gewerblichen Erzeugnissen regelten.⁷⁵ Die kommunalen Anordnungen wurden von den Ständen und der herzoglichen Verwaltung mitgetragen. Beide Institutionen rekrutierten sich teilweise aus derselben lokalen 'Ehrbarkeit' wie die städtischen Amtsträger.⁷⁶ Wenn der Zentralstaat sich in die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Dorf- und Stadtgemeinden einmischte, geschah dies nicht, um die Öffnung der Märkte durchzusetzen, sondern um Privilegien der staatlichen Konzessionsempfänger, die mit lokalen Interessen kollidierten, durchzusetzen, was in vielen Fällen am hartnäckigen Widerstand der Gemeinden scheiterte.⁷⁷ Staat und Gemeinden zogen in den meisten Fällen mehr Nutzen aus einer Kooperation als aus der Konfrontation. Das förderte einen Konsens, demzufolge die „Zentralregierung an den Stadttoren innehielt“, wie James Allen Vann formulierte.⁷⁸

Dieses stillschweigende Übereinkommen zwischen Zentral- und Lokalgewalt war nicht auf Württemberg beschränkt, sondern läßt sich allenthalben in Europa beobachten. Überall dort, wo Grundherren, Kommunen, Zünfte und Handelskompanien das protoindustrielle Gewerbe regulierten - das war, wie wir gesehen haben, der Normalfall -, gelang ihnen das, weil ihre Ansprüche und Privilegien vom Staat legitimiert und zur Geltung gebracht wurden. Manchmal war der Staat einfach nicht stark genug, um sich diese lokalen Kräfte unterzuordnen. In vielen Fällen entschied er sich indessen bewußt für eine Zusammenarbeit mit ihnen, als Gegenleistung für deren unverzichtbare fiskalische und politische Unterstützung.

Die Macht der Grundherren hing in zunehmendem Maße von der staatlichen Unterstützung ab, wie viele Fallstudien über protoindustrielle Regionen zeigen. Die Etablierung protoindustrieller Gewerbe und die Herrschaft über sie durch feudale Grundherren (bzw. Gutsherren) in Rußland, Böhmen, Mähren und Schlesien waren nur möglich, weil der Staat und die Gutsherren sich gegenseitig stützten und auf der lokalen Ebene praktisch identisch waren. In Schlesien ging der Hohenzollernstaat seit dem späten 18. Jahrhundert so weit, die Mechanisierung in der Leinenherstellung zu verbieten, um den Gutsherren die Profite aus der Weberei ihrer Leibeigenen zu erhalten.⁷⁹ In der bulgarischen Provinz Ostrumeliën veranlaßten fiskalische und politische Überlegungen den osmanischen Staat, den Zugang zu Grund und

75 Wie oben im Abschnitt 'Die Gemeinden' angeführt wurde; siehe auch Vann: Württemberg, S. 41, S. 52, S. 180-184 u. S. 187f.; Grube: Vogteien, S. 19f.; Winterlin: Behördenorganisation, Bd. 1, S. 3-10.

76 Zur württembergischen 'Ehrbarkeit' siehe Decker-Hauff: Ehrbarkeit; Vann: Württemberg, S. 38f., S. 41-46, S. 53, S. 56, S. 98-100, S. 103-107, S. 121-123, S. 178-182, S. 187f., S. 245, S. 256, S. 278, S. 280, S. 284f. u. S. 288-291; Marcus: Privilege.

77 Als Beispiele staatlicher Konzessionen und des häufig erfolgreichen lokalen Widerstands, den sie hervorriefen, Söll: Wirtschaftspolitik, S. 97-100; Liebel-Weckowitz: Poverty; Stern: Jud Süß; Linkh: Tabakmonopol; Schott: Merkantilpolitisches; Boelcke: Regiebetrieb; Krauter: Manufakturen; Weidner: Anfänge, S. 112-121; Wiedenmann: Geschichte; Vann: Württemberg, S. 108f.; Grube: Stuttgarter Landtag, S. 232f. Siehe ebenfalls den langen und schließlich erfolgreichen Widerstand der württembergischen Zünfte gegen Versuche, die staatliche Kontrolle zu verstärken, in Hoffmann: Zunftwesen, S. 38-43.

78 Vann: Württemberg, S. 295.

79 Kisch: Textile industries, S. 185.

Boden den Grundherren vorzubehalten, und ließen deshalb den Landbewohnern kaum eine andere Wahl als die Tätigkeit in der Protoindustrie.⁸⁰ Im französischen Bas-Languedoc nötigten die machtvollen lokalen Seigneurs den Staat dazu, seine Unterstützung für seine eigenen Konzessionsinhaber aufzugeben, als diese versuchten, die protoindustrielle Kohlenförderung zu mechanisieren.⁸¹

Gemeindliche Institutionen hingen ebenfalls von staatlicher Unterstützung ab. In der niederländischen Provinz Twente sicherte der Staat bis ins 19. Jahrhundert hinein den bäuerlichen Stelleninhabern die exklusive Nutzung der gemeinen Marken. Die nicht markenberechtigten unterbäuerlichen Dorfbewohner sahen sich außer Stande, von der Landwirtschaft zu leben, und bildeten ein billiges protoindustrielles Arbeitskräftepotential. Die Markenwirtschaft brach erst zwischen 1810 und 1830 zusammen, als der Staat ihre Abschaffung forderte.⁸² In der preußischen Grafschaft Ravensberg behauptete sich ungeachtet der ausgesprochenen Dynamik der Leinenindustrie die gemeindliche Acker-Marken-Wirtschaft bis in das 18. Jahrhundert. Die schrittweise Aufhebung der Marken seit etwa 1710 und ihre endgültige Beseitigung im Jahre 1780 ging auf die Gesetzgebung des Hohenzollernstaates zurück. Im benachbarten Osnabrück haben die Fürstbischöfe die Acker-Marken-Wirtschaft bis 1810 in Gang gehalten. Es war also staatliches Handeln, nicht die Protoindustrie, welches zu einer unterschiedlichen Entwicklung der gemeindlichen Institutionen in Ravensberg und Osnabrück führte, und dies hatte gravierende Rückwirkungen auf die protoindustrielle Entwicklung in beiden Regionen.⁸³

Staatliche Unterstützung war auch für die Fortdauer der Zünfte und Handelskompanien entscheidend. Im Wuppertal sicherte die protoindustrielle Handelskompanie ihre Privilegien nur durch ständige Appelle an die Regierung; die Errichtung der ländlichen Weberzunft im Jahre 1738 wurde von den lokalen Regierungsbeamten aktiv gefördert, und ihre Abschaffung im Jahre 1783 war nur durch die Armee zu bewerkstelligen.⁸⁴ Die Handelskompanie von Clermont-de-Lodève und die verschiedenen Zünfte, welche die vielfältigen Stufen in der Tuchverarbeitung monopolisierten, verließen sich auf die Hilfe staatlicher Inspektoren zur Durchsetzung ihrer Privilegien; die Handelskompanie investierte in großem Maßstab in Pariser Verbindungen, um ihre Privilegien zu sichern.⁸⁵ Es fällt wahrlich schwer, irgendwo in Europa eine Zunft oder eine Handelskompanie auszumachen, die ihre Märkte ohne staatliche Unterstützung wirksam beherrschte.⁸⁶

80 Palairet: *Textile manufacturing*, S. 2-3.

81 Lewis: *Modern capitalism*, S. 1, S. 21, S. 54, S. 79f., S. 89-91 u. S. 97.

82 Hendrickx: *Weavers*, S. 330f.

83 Mager: *Protoindustrialisierung*, S. 443f. u. S. 466f.; Mager: *Gesellschaftsformation*, S. 6, S. 15f., S. 20f. u. S. 26; Schlumbohm: *Peasant society*, S. 187 u. S. 197; ders.: *Agrarische Besitzklassen*, S. 334.

84 Kisch: *Monopoly*, S. 307f., S. 316, S. 323, S. 345, S. 355, S. 372 u. S. 386.

85 Johnson: *De-Industrialization*, S. 5ff.; Thomson: *Clermont-de-Lodève*, S. 3-13, S. 37, S. 91, S. 146f., S. 233-235, S. 247f., S. 322-331, S. 336-350, S. 353-360, S. 364-384, S. 389, S. 423, S. 427-430, S. 448 u. S. 459.

86 Staatliche Unterstützung für korporative Gruppen in der Protoindustrie war allgegenwärtig; dafür einige ausgewählte Beispiele: Schweiz, Pfister: *Switzerland*, S. 150-152; Braun: *Early industrialization*, S. 296; Frankreich, Gayot: *Tondeurs*, S. 116; Johnson: *De-Industrialization*, S. 7; Öster-

Die meisten europäischen Staaten wurden erst im späteren 18. Jahrhundert stark genug, um der Unterstützung durch Grundherren, Gemeinden, Zünfte und Handelskompanien entbehren zu können. Selbst dann ersetzten sie diese Institutionen nicht unbedingt durch den freien Markt, sondern schufen zum Ausgleich staatliche Privilegien zugunsten neuer sozialer Institutionen. In den Habsburger Territorien machte erst der Zuwachs an zentralstaatlicher Macht die Theresianischen Reformen nach etwa 1750 möglich. Daraufhin zog der Staat allmählich seine Garantie der Privilegien der Zünfte und Grundherren in der Protoindustrie zurück; er tat dies, indem er zunftfreie 'Fabrik'-Privilegien an Handelskompanien vergab und indem er die staatliche Steuerung und Subventionierung begünstigter Industriezweige intensivierte.⁸⁷ Eine ähnliche Politik schlug der Staat in den protoindustriellen Regionen Spaniens, Frankreichs, Schwedens, Italiens, Böhmens und der großen Mehrheit der deutschen Territorien ein.⁸⁸ Die Fälle überwogen, in denen die industriellen Produzenten nichts weiter taten, als die Privilegien und das Instrumentarium der überkommenen, auf lokale Institutionen und Kräfte zurückgehenden Privilegien und Regulierungen durch staatliche zu ersetzen, die neue Interessengruppen begünstigten. Der Markt wurde wie eh und je reguliert, die politische Unterstützung bestimmter Gruppen zulasten anderer war nun jedoch weitaus wirkungsvoller als vorher.⁸⁹

Fazit

Inwieweit kann das Beispiel des württembergischen Schwarzwaldes und der vielen anderen industriellen Regionen des frühmodernen Europa einen Beitrag zur Lösung der Frage leisten, welche Beziehung zwischen sozialen Institutionen und wirtschaftlicher Prosperität bestand?

Die Männer und Frauen des württembergischen Schwarzwaldes arbeiteten schwer und machten im Rahmen der gesellschaftlich erlaubten Möglichkeiten das Beste aus ihren Lebenschancen. Der gesellschaftliche Rahmen, innerhalb dessen sie tätig wur-

reich, Freudenberger: *Industrialization*, S. 351; ders.: *Industrial momentum*, S. 342f.; ders.: *Woolen-goods industry*, S. 384 u. S. 386f.; Fischer: *Sensen*, S. XV/XVI u. S. 101-103; Cerman: *Development*, S. 173; das Wuppertal, Kisch: *Monopoly*, S. 398 u. S. 406; Vogtland in Sachsen, Wolff: *Guildmaster*, S. 38f.; Ravensberg und Osnabrück in Westfalen, Schlumbohm: *Agrarische Besitzklassen*, S. 330f.; Mager: *Rolle des Staates*, S. 67.

87 Cerman: *Proto-Industrielle Entwicklung*, S. 170-172.

88 Zu Spanien: Thomson: *Catalan Calico-Printing*, S. 74; Torras: *Networks*, S. 99; ders.: *Fabricants*, S. 7-9. Zu Frankreich: Johnson: *De-Industrialization*, S. 5ff.; Gayot: *Tondeurs*, S. 122. Zu Schweden: Isacson/Magnusson: *Scandinavia*, S. 93; Magnusson: *Sweden*, S. 210 u. S. 220-223. Zu Italien: Poni: *Proto-industrial city*, S. 16f. Zu Böhmen und Mähren, wo die Gutsherren als lokale Herrschaften die zünftischen Privilegien durch eigene Konzessionen ersetzten: Klíma: *Capital*, S. 34f.; ders.: *Industrial development*, S. 86; ders.: *Industry*, S. 52; Myška: *Proto-industrialization*. Zu dem Konflikt zwischen zünftigen Privilegien in Deutschland und staatlichen Versuchen, diese abzuschaffen, der in den meisten Territorien bis in das 19. Jahrhundert andauerte, siehe Tipton: *Regional variations*, S. 26f., S. 30, S. 52f., S. 59, S. 71 u. S. 72-76.

89 Wie z.B. gezeigt bei Tipton: *Regional variations*, S. 30, S. 59, S. 69 u. S. 71, was verdeutlicht, welch allgegenwärtiges und charakteristisches Merkmal der deutschen Industrialisierung im 19. Jahrhundert die staatlichen Monopole und Privilegien waren, die an die begünstigten Interessengruppen vergeben wurden.

den, schränkte freilich das wirtschaftliche Wachstum ein. Das Produktionsniveau und die Produzentenzahl wuchsen seit etwa 1750 nicht mehr an, es gelang nicht, die Fertigungsqualität zu verbessern, neue Techniken wurden abgelehnt, die Gründung neuer Firmen wurde verhindert, es wurden nicht einmal konkurrierende Produkte kopiert, Märkte gingen verloren. Trotz ihrer Monopolprofite erwarben auch die vierzig Kaufleute der Zeughandlungskompagnie nicht mehr als mäßigen Wohlstand. Die Zeugmacher lebten bescheiden, heirateten spät und kämpften hart, um einiges von den Monopolprofiten für sich selbst zu ergattern, aber rückten nicht zu Unternehmern auf und brachten es nicht einmal zum Arbeiterstatus in einer erfolgreichen Fabrikindustrie. Zahlreiche junge Männer, die über kein Land verfügten und denen die Zunftmitgliedschaft verweigert wurde, wanderten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts nach Amerika und später nach Osteuropa aus oder ergänzten die aufgeblähten Armeen der absolutistischen Staaten. Viele junge Frauen, denen die Eheschließung verwehrt blieb und denen zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten vorenthalten wurden, hatten nur die Wahl zwischen Bettelei und Spinnerei. Als Spinnerinnen mußten sie sich mit einem Bettelohn begnügen, den die Zeugmacher festlegten. Um 1800 siechte die Protoindustrie dahin und die Auswanderung hatte epidemische Ausmaße erreicht; ein industrielles Fabrikwesen kam zu spät und war alles andere als erfolgreich. Diese Protoindustrie war keine ökonomische Erfolgsgeschichte.

Im frühmodernen Europa bildeten freilich erfolgreiche Volkswirtschaften eher die Ausnahme als die Regel, und dies gilt auch für Württemberg.⁹⁰ Die Institutionen mochten von Ort zu Ort verschieden sein, doch die Vorgänge glichen sich überall in Europa: In der Protoindustrie nicht minder als in anderen gewerblichen Produktionsformen hemmten institutionelle Privilegien und die Gruppeninteressen eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung. Der kapitalistische Markt entstand nicht in allen protoindustriellen Wirtschaften, vielmehr nur in einigen protoindustriellen Regionen, nämlich dort, wo er bereits im Agrarsektor im Entstehen begriffen war: In England und Flandern, in Teilen der Schweiz, Sachsens und der Rheinlande sowie in einigen wenigen anderen 'institutionellen Enklaven'. Von solchen Ausnahmen abgesehen, bestimmte nicht der Markt die Allokation der Ressourcen, sondern taten das die mit Privilegien ausgestatteten Grundherrn, die dörflichen und städtischen Gemeinden, die Handwerkerzünfte und Handelskompanien. Die herrschaftliche und genossenschaftliche Regulierung der gewerblichen Produktion brach mitnichten unter dem Ansturm der Protoindustrialisierung zusammen, vielmehr machten sich die lokalen Machtträger die Protoindustrie dienstbar und nutzten sie als Quelle von Monopolprofit.

Gruppenbezogene Privilegien gaben ihren Nutznießern den Anreiz (und die Macht), jeden Wandel zu verhindern. Neue Verfahren, die den Wohlstand hätten heben können, gaben Anlaß zu der Sorge, daß ihre Einführung zu einer anderen

Verteilung des Wohlstandes führen werde. Bequemlichkeit und Angst, unterstützt durch staatliche Privilegien, stemmten sich gegen Neuerungen. Das Entstehen einer Protoindustrie war gewöhnlich in einer günstigen Gelegenheit begründet, aber nur wenige Formen der Protoindustrie konnten das Wachstum aufrechterhalten: Die anfänglich bestehenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ließen eine Neuverteilung der Profite nur in einem zähen Hin und Her zwischen den beteiligten privilegierten Gruppen und dem Staat zu. Die Unbeweglichkeit der Institutionen machte es den meisten Ausprägungen der Protoindustrie unmöglich, sich einem geänderten wirtschaftlichen Umfeld anzupassen. Wirtschaftliches Wachstum kam nicht durch die Protoindustrie an sich zustande, sondern durch die Fähigkeit der Produzenten - in welcher Branche auch immer -, die Kosten niedrig zu halten, aus den Erfahrungen zu lernen und mit dem Wandel einer ungewissen Welt Schritt zu halten.

Der entscheidende Faktor dafür, ob den Produzenten dies gelang und ob somit eine vorhandene Industrie wuchs oder stagnierte, war die Ausgestaltung der gesellschaftlichen Institutionen. In manchen europäischen Gesellschaften engten diese Institutionen den gewerblichen Entfaltungsrahmen so sehr ein, daß die Protoindustrie keine Chance hatte. Das blieb freilich selten; protoindustrielle Gewerbe kamen fast überall im frühneuzeitlichen Europa auf. In anderen Gesellschaften wurden Rohstoff- und Produktmärkte nicht zugunsten privilegierter Gruppen reguliert; hier hielt rein ökonomisches Handeln die Kosten niedrig, die Produzenten konnten schnell auf veränderte Bedingungen reagieren, und solides Wachstum war die Folge. Bedauerlicherweise blieben solche Verhältnisse ebenfalls selten. In der Regel war es so, daß die sozialen Institutionen die Einführung der Protoindustrie zwar zuließen, aber kostensenkende Fertigungsweisen blockierten, kostensteigernde dagegen durch den Ausschluß von Mitbewerbern künstlich stützten und durch ein Geflecht von Privilegien und Verpflichtungen einen Wandel verhinderten.

Weshalb eine solche 'korporative Gesellschaft' in England, den Niederlanden und einigen anderen vom Glück begünstigten Enklaven des frühmodernen Europa nicht entstand, ist eine bislang unbeantwortete Frage. Eine Möglichkeit, sich der Antwort zu nähern, könnte darin bestehen, die Bedingungen zu betrachten, unter denen sich korporative Gesellschaften im übrigen Europa entfalteten. Die Rolle der Politik in dieser Entwicklung darf nicht unterschätzt werden. Korporative Privilegien, einerlei, ob von Grundherren, Dorf- und Stadtgemeinden, Zünften oder Handelskompanien, konnten nur dank staatlicher Unterstützung überleben. Die meisten Staaten des frühmodernen Europa entwickelten sich viel schneller als die Wirtschaften, die sie trugen, und sie schufen sich gegenseitig bedrohende Militärpotentiale von derartiger Dimension, daß sie bereit waren, nahezu jedes institutionelle Privileg für korporative Gruppen zu vergeben, um die für das eigene Überleben notwendigen Mittel und Unterstützungen zu bekommen. Die daraus entstehenden militärischen Verwicklungen und die ruinöse Verschuldung banden die meisten europäischen Staaten bis ins späte 18. Jahrhundert und teilweise noch darüber hinaus an diese Gruppen und Institutionen. Diese traditionellen Institutionen wurden überdies vielfach eben

⁹⁰ Die Tatsache, daß erfolgreiche Volkswirtschaften im frühmodernen Europa eher eine Ausnahme waren, wird diskutiert bei de Vries: *Economy of Europe*, S. 25f.

nicht durch den freien Markt ersetzt, sondern von staatlichen Institutionen abgelöst, die auch weiterhin drückende Kosten verursachten, einzelne Gruppen privilegierten und dadurch auf die wirtschaftlichen Aktivitäten verzerrend einwirkten. Die daraus erwachsenden Belastungen, unter denen zahlreiche europäische Gesellschaften noch lange Zeit leiden sollten, zogen nicht nur schwerwiegende ökonomische Folgen nach sich, wie z.B. fehlendes Wachstum und bittere Armut, sondern brachten auch heftige soziale Spannungen und harte Konflikte hervor; diese wurzelten in dem System der institutionellen Privilegierung bestimmter sozialer Gruppen zu Lasten anderer und in der politischen Einflußnahme auf die Verteilung der Ressourcen.

Literatur

- Belfanti, Carlo Marco:** Rural manufactures and rural proto-industries in the 'Italy of the Cities' from the sixteenth through the eighteenth century, in: *Continuity and Change* 8 (1993), S. 253-280.
- Belfanti, Carlo Marco:** The proto-industrial heritage: forms of rural proto-industry in northern Italy in the eighteenth and nineteenth centuries, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): *European proto-industrialization*, Cambridge 1996, S. 155-170.
- Berkner, Lutz K.:** Family, social structure and rural industry. A comparative study of the Waldviertel and the Pays de Caux in the eighteenth century, Diss. Harvard 1973.
- Blaschke, Karlheinz:** Grundzüge der sächsischen Stadtgeschichte im 17. und 18. Jahrhundert, in: Wilhelm Rausch (Hg.): *Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert*, Linz/Donau 1981, S. 173-180.
- Boelcke, Willi A.:** Ein Herzoglich-Württembergischer Regiebetrieb des ausgehenden 18. Jahrhunderts, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 175 (1963), S. 53-75.
- Boelcke, Willi A.:** Wirtschaftsgeschichte Baden-Württembergs von den Römern bis heute, Stuttgart 1987.
- Bottin, Jacques:** Structures et mutations d'un espace protoindustriel à la fin du XVIe siècle, in: *Annales E.S.C.* 43 (1988), S. 975-995.
- Braun, Rudolf:** Early industrialization and demographic change in the canton of Zürich, in: Charles Tilly (Hg.): *Historical studies of changing fertility*, Princeton 1978, S. 289-334.
- Cerman, Markus:** Proto-industrialization in an urban environment: Vienna, 1750-1857, in: *Continuity and Change* 8 (1993), S. 281-320.
- Cerman, Markus:** Proto-industrial development in Austria, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): *European proto-industrialization*, Cambridge 1996, S. 171-187.
- Chayanov, Aleksandr V.:** The theory of peasant economy, hg. von Daniel Thorner, Homewood/Illinois 1966.
- Clark, Peter/Slack, Paul:** *English towns in transition 1500-1700*, Oxford 1976.
- Coleman, Donald C.:** *The economy of England 1450-1750*, Oxford 1977.
- Coleman, Donald C.:** Proto-industrialization: a concept too many? in: *Economic History Review* 36 (1983), S. 435-448.
- De Vries, Jan:** *The Dutch rural economy in the Golden Age, 1500-1700*, Berkeley 1974.
- De Vries, Jan:** *The economy of Europe in an age of crisis, 1600-1750*, Cambridge 1976.
- Decker-Hauff, Hansmartin:** *Die Entstehung der altwürttembergischen Ehrbarkeit, 1250-1534*, Diss. Erlangen 1946.
- Deyon, Pierre:** Un modèle à l'épreuve, le développement industriel de Roubaix de 1762 à la fin du XIX siècle, in: *Revue du Nord* 63 (1981), S. 59-66.
- Deyon, Pierre/Mendels, Franklin F. (Hgg.):** VIIIème Congrès International d'Histoire Economique, Budapest 16.-22. August 1982, Sektion A2: La protoindustrialisation: Théorie et réalité, Rapports, 2 Bde., ms., Université des Arts, Lettres et Sciences Humaines, Lille 1982.
- Deyon, Pierre:** Proto-industrialization in France, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): *European proto-industrialization*, Cambridge 1996, S. 38-48.

- Dormois, Jean-Pierre:** *L'expérience protoindustrielle dans la principauté de Montbéliard 1740-1820. Aux origines de la révolution industrielle*, Mémoire de D.E.A., Université Paris-Sorbonne 1984.
- Dormois, Jean-Pierre:** Entwicklungsmuster der Protoindustrialisierung im Mömpelgarder Land während des 18. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 53 (1994), S. 179-204.
- Faivre, Claude:** *Les chonffes de la principauté de Montbéliard*, Thèse de droit, Paris 1949.
- Fischer, Franz:** *Die blauen Sensen: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Graz/Köln 1966.
- Flik, Reiner:** *Die Textilindustrie in Calw und in Heidenheim 1705-1870. Eine regional vergleichende Untersuchung zur Geschichte der Frühindustrialisierung und Industriepolitik in Württemberg*, Stuttgart 1990.
- Freudenberger, Herman:** Industrialization in Bohemia and Moravia in the eighteenth century, in: *Journal of Central European Affairs* 19 (1960), S. 347-356.
- Freudenberger, Herman:** The woolen-goods industry of the Habsburg monarchy in the eighteenth century, in: *Journal of Economic History* 20 (1960), 383-406.
- Freudenberger, Herman:** Three mercantilist protofactories, in: *Business History Review* 40 (1966), S. 167-189.
- Freudenberger, Herman:** Zur Linzer Wollzeugfabrik, in: Herbert Knittler (Hg.): *Wirtschafts- und sozialhistorische Beiträge. Festschrift für Alfred Hoffmann zum 75. Geburtstag*, Wien 1979, S. 220-235.
- Freudenberger, Herman:** An industrial momentum achieved in the Habsburg monarchy, in: *Journal of European Economic History* 12 (1983), S. 339-350.
- Gayot, Gérard:** La longue insolence des tondeurs de draps dans la manufacture de Sedan au XVIIIème siècle, in: *Revue du Nord* 63 (1981), S. 105-134.
- Glamann, Kristof:** European trade, 1500-1750, in: Carlo M. Cipolla (Hg.): *The Fontana economic history of Europe, Bd. 2: The sixteenth and seventeenth centuries*, London 1974, S. 427-526.
- González Enciso, Augustin:** Economic structure of Cameros' dispersed industry. A case study in eighteenth century Castilian textile industry, in: Pierre Deyon/Franklin F. Mendels (Hgg.): VIIIème Congrès International d'Histoire Economique, Budapest 16.-22. August 1982, Sektion A2: La protoindustrialisation: Théorie et réalité, Rapports, 2 Bde., ms., Université des Arts, Lettres et Sciences Humaines, Lille 1982.
- Grube, Walter:** *Der Stuttgarter Landtag: 1457-1957. Von den Landständen zum demokratischen Parlament*, Stuttgart 1957.
- Grube, Walter:** *Vogteien, Ämter, Landkreise in der Geschichte Südwestdeutschlands*, 2. Aufl. Stuttgart 1960.
- Grube, Walter:** Württembergische Verfassungskämpfe im Zeitalter Herzog Ulrichs, in: Max Müller (Festschrift), *Neue Beiträge zu südwestdeutschen Landesgeschichte*, Stuttgart 1962, S. 144-160.
- Grüll, Georg:** The Poneggen hosiery enterprise, 1763-1818. A study of Austrian mercantilism, in: *Textile History* 5 (1974), S. 38-79.
- Guignet, Philippe:** Adaptations, mutations et survivances proto-industrielles dans le textile du Cambrésis et du Valenciennois du XVIIIe au début du XXe siècle, in: *Revue du Nord* 61 (1979), S. 27-59.
- Gullickson, Gay L.:** Agriculture and cottage industry: redefining the causes of proto-industrialization, in: *Journal of Economic History* 43 (1983), S. 832-850.
- Gullickson, Gay L.:** Spinners and weavers of Auffay. Rural industry and the sexual division of labour in a French village, 1750-1850, Cambridge 1986.
- Gutkas, Karl:** Österreichs Städte zwischen Türkenkriegen und staatlichem Absolutismus, in: Volker Press (Hg.): *Städtewesen und Merkantilismus in Mitteleuropa*, Köln 1983, S. 82-110.
- Gysin, Jürgen:** 'Fabriken und Manufakturen' im Württemberg während des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts, St. Katharinen 1989.
- Halmdienst, Carmen:** Die Entwicklung der Leinenindustrie in Oberösterreich (unter besonderer Berücksichtigung des Mühlviertels), Linz 1993.
- Hassinger, Herbert:** Die althabsburgischen Länder und Salzburg 1350-1650, in: Wolfram Fischer u.a. (Hgg.): *Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 3, Stuttgart 1986, S. 927-967.

Hendrickx, François M. M.: From weavers to workers: demographic implications of an economic transformation in Twente (the Netherlands) in the nineteenth century, in: *Continuity and Change* 8 (1993), S. 321-355.

Hickson, Charles R./Thompson, Earl A.: A new theory of guilds and European economic development, in: *Explorations in Economic History* 28 (1991), S. 127-168.

Hippel, Wolfgang von: Die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg, 2 Bde., Boppard 1977.

Hoffmann, Alfred: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Salzburg 1952.

Hoffmann, Hildegard: Landwirtschaft und Industrie in Württemberg, insbesondere im Industriegebiet der Schwäbischen Alb, Berlin 1935.

Hoffmann, Leo: Das württembergische Zunftwesen und die Politik der herzoglichen Regierung gegenüber den Zünften im 18. Jahrhundert, Tübingen 1905.

Hofmann, Victor: Beiträge zur neueren Wirtschaftsgeschichte: Die Wollenzugfabrik zu Linz an der Donau, in: *Archiv für österreichische Geschichte* 108 (1920), S. 345-778.

Houston, Raab A./Snell, Keith D. M.: Proto-industrialization? Cottage industry, social change, and industrial revolution, in: *Historical Journal* 27 (1984), S. 473-492.

Hudson, Pat: Proto-industrialisation, in: *ReFresh* 10 (1990), S. 1-4.

Hudson, Pat: Proto-industrialization in England, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): *European proto-industrialization*, Cambridge 1996, S. 49-66.

Isacson, Maths/Magnusson, Lars: Proto-industrialization in Sweden. Smithcraft in Eskilstuna and Southern Dalecarlia, in: *Scandinavian Economic History Review* 30 (1982), S. 73-99.

Isacson, Maths/Magnusson, Lars: Proto-industrialization in Scandinavia. Craft skills in the industrial revolution, Leamington Spa/Hamburg/New York 1987.

Johnson, Christopher H.: De-industrialization. The case of the Languedoc woollens industry, in: Pierre Deyon/Franklin F. Mendels (Hgg.): *VIIIème Congrès International d'Histoire Economique*, 16.-22. August 1982, Sektion A2: La protoindustrialisation. Théorie et réalité, Rapports, 2 Bde., ms., Université des Arts, Lettres et Sciences Humaines, Lille 1982.

Kellenbenz, Hermann: The organization of industrial production, in: Edwin E. Rich/Charles H. Wilson (Hgg.): *The Cambridge economic history of Europe*, Bd. 5: The economic organization of early modern Europe, Cambridge 1977, S. 462-547.

Kellett, John R.: The breakdown of guild and corporation control of the handicraft and retail trades in London, in: *Economic History Review* (1958), S. 381-394.

Kiessling, Rolf: Entwicklungstendenzen im ostschwäbischen Textilrevier während der Frühen Neuzeit, in: Joachim Jahn/Wolfgang Hartung (Hgg.): *Gewerbe und Handel vor der Industrialisierung. Regionale und überregionale Verflechtungen im 17. und 18. Jahrhundert*, Sigmaringendorf 1991, S. 27-48.

Kisch, Herbert: The textile industries of Silesia and the Rhineland: a comparative study of industrialization, in: *Journal of Economic History* 19 (1959), S. 541-564.

Kisch, Herbert: From monopoly to laissez-faire: the early growth of the Wupper Valley textile trades, in: *Journal of European Economic History* 1 (1972), S. 298-407.

Kisch, Herbert: Preußischer Merkantilismus und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes. Variationen über ein Thema des 18. Jahrhunderts, in: ders.: *Die hausindustriellen Textilgewerbe am Niederrhein vor der Industriellen Revolution. Von der ursprünglichen zur kapitalistischen Akkumulation*, Göttingen 1981, S. 66-161.

Klíma, Arnošt: The industrial development in Bohemia 1648-1781, in: *Past and Present* 11 (1957), S. 87-99.

Klíma, Arnošt: English merchant capital in Bohemia in the 18th century, in: *Economic History Review* 12 (1959), S. 34-48.

Klíma, Arnošt: The role of rural domestic industry in Bohemia in the eighteenth century, in: *Economic History Review* 27 (1974), S. 48-56.

Komlosy, Andrea: An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des oberen Waldviertels, Wien 1988.

Komlosy, Andrea: Stube und Websaal. Waldviertler Textilindustrie im Spannungsfeld zwischen Verlagswesen, Heim- und Fabrikarbeit, in: dies. (Hg.): *Spinnen - Spulen - Weben*, Krems/Horn 1991, S. 119-138.

Krauter, Gerhard: Die Manufakturen im Herzogtum Württemberg und ihre Förderung durch die württembergische Regierung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Diss. Tübingen 1951.

Kriedte, Peter: Die Stadt im Prozeß der europäischen Proto-Industrialisierung, in: *Die alte Stadt* 9 (1982), S. 19-51.

Kriedte, Peter: Proto-Industrialisierung und großes Kapital. Das Seidengewerbe in Krefeld und seinem Umland bis zum Ende des Ancien Régime, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 23 (1983), S. 219-266.

Kriedte, Peter/Medick, Hans/Schlumbohm, Jürgen: Industrialization before industrialization. Rural industry in the genesis of capitalism, Cambridge 1981.

Kriedte, Peter/Medick, Hans/Schlumbohm, Jürgen: Sozialgeschichte in der Erweiterung - Proto-Industrialisierung in der Verengung? Demographie, Sozialstruktur, moderne Hausindustrie: Eine Zwischenbilanz der Proto-Industrialisierungs-Forschung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 18 (1992), Teil 1, S. 70-87, Teil 2, S. 231-255.

Kriedte, Peter/Medick, Hans/Schlumbohm, Jürgen: Proto-industrialization revisited: demography, social structure, and modern domestic industry, in: *Continuity and Change* 8 (1993), S. 217-252.

Levine, David: Family formation in an age of nascent capitalism, New York/San Francisco/London 1977.

Lewis, Gwynne: The advent of modern capitalism in France, 1770-1840. The contribution of Pierre-François Tubeuf, Oxford 1993.

Liebel-Weckowicz, Helen P.: The politics of poverty and reform: modernization and reform in eighteenth-century Württemberg. The consortium on revolutionary Europe proceedings, Athens/Georgia 1981.

Linckh, Oskar: Das Tabakmonopol in Württemberg, in: *Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde* 1 (1893), S. 199-257.

Macfarlane, Alan: The origins of English individualism. The family, property and social transition, Oxford 1978.

Mager, Wolfgang: Gesellschaftsformation im Übergang: Agrarisch-heimgewerbliche Verflechtung und ökonomisch-soziale Dynamik in Ravensberg während der Frühen Neuzeit und im Vormärz (16. Jahrhundert bis Mitte 19. Jahrhundert), in: Pierre Deyon/Franklin F. Mendels (Hgg.): *VIIIème Congrès International d'Histoire Economique*, Budapest 16.-22. August 1982, Sektion A2: La protoindustrialisation: Théorie et réalité, Rapports, 2 Bde., ms., Université des Arts, Lettres et Sciences Humaines, Lille 1982.

Mager, Wolfgang: Protoindustrialisierung und agrarisch-heimgewerbliche Verflechtung in Ravensberg während der Frühen Neuzeit: Studien zu einer Gesellschaftsformation im Übergang, in: *Geschichte und Gesellschaft* 8 (1982), S. 435-474.

Mager, Wolfgang: Die Rolle des Staates bei der gewerblichen Entwicklung Ravensbergs in vorindustrieller Zeit, in: Kurt Düwell/Wolfgang Köllmann (Hgg.): *Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter*, Bd. 1: Von der Entstehung der Provinzen bis zur Reichsgründung, Wuppertal 1983, S. 61-72.

Mager, Wolfgang: Proto-industrialization and proto-industry: the uses and drawbacks of two concepts, in: *Continuity and Change* 8 (1993), S. 181-215.

Magnusson, Lars: Markets in context. Artisans, putting out and social drinking in Eskilstuna, Sweden 1800-50, in: Maxine Berg (Hg.): *Markets and manufacture in early industrial Europe*, London u.a. S. 292-320.

Magnusson, Lars: Proto-industrialization in Sweden, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): *European proto-industrialization*, Cambridge 1996, S. 208-226.

Mantel, Joachim: Wildberg. Eine Studie zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Stadt von der Mitte des sechzehnten bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, Stuttgart 1974.

Marcus, Kenneth: A question of privilege. Elites and central government in Württemberg, 1495-1593, Diss. Cambridge 1991.

Matis, Herbert: Protoindustrialisierung und 'Industrielle Revolution' am Beispiel der Baumwollindustrie Niederösterreich, in: Andrea Komlosy (Hg.): *Spinnen - Spulen - Weben*, Krems/Horn 1991, S. 15-48.

Medick, Hans: Freihandel für die Zunft. Ein Kapitel aus der Geschichte der Preiskämpfe im württembergischen Leinengewerbe des 18. Jahrhunderts, in: *Mentalitäten und Lebensverhältnisse*. Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, Göttingen 1982, S. 277-294.

Medick, Hans: Privilegiertes Handelskapital und 'kleine Industrie'. Produktion und Produktionsverhältnisse im Leinengewerbe des alt-württembergischen Oberamts Urach im 18. Jahrhundert, in: Archiv für Sozialgeschichte 23 (1983), S. 267-310.

Medick, Hans: Village spinning bees, sexual culture and free time among rural youth in early modern Germany, in: Hans Medick/David Sabean (Hgg.): Interest and emotion. Essays on the study of family and kinship, Cambridge/Paris 1984, S. 317-339.

Meiners, C.: Bemerkungen auf einer Herbstreise nach Schwaben, geschrieben im November 1793, in: ders.: Kleinere Länder und Reisebeschreibungen, Bd. 2, Berlin 1794, S. 235-380.

Mendels, Franklin F.: Proto-industrialization: the first phase of the industrialization process, in: Journal of Economic History 32 (1972), S. 241-261.

Mendels, Franklin F.: Industrialization and population pressure in eighteenth-century Flanders, Diss. Wisconsin 1969, New York 1981.

Mendels, Franklin F.: Proto-industrialization. Theory and reality - general report, in: Eighth International Economic History Congress, 'A' Themes, Budapest 1982, S. 69-107.

Mirabdolbaghi, A.: Population and land-ownership in the baillage commun of Grandson in the early eighteenth century, Diss. London 1994.

Mokyr, Joel: Growing-up and the industrial revolution in Europe, in: Explorations in Economic History 31 (1976), S. 371-396.

Myška, Milan: Pre-industrial iron-making in the Czech lands: the labour force and production relations circa 1350 - circa 1840, in: Past and Present 82 (1979), S. 44-72.

Myška, Milan: Proto-industrialization in Bohemia, Moravia and Silesia, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): European proto-industrialization, Cambridge 1996, S. 188-207.

Ogilvie, Sheilagh C.: Coming of age in a corporate society: capitalism, pietism and family authority in rural Württemberg 1590-1740, in: Continuity and Change 1 (1986), S. 279-331.

Ogilvie, Sheilagh C.: Women and proto-industrialization in a corporate society. Württemberg woollen weaving 1590-1760, in: Pat Hudson/W. R. Lee (Hgg.): Women's work and the family economy in historical perspective, Manchester 1990, S. 76-103.

Ogilvie, Sheilagh C.: Germany and the seventeenth-century crisis, in: Historical Journal 35 (1992), S. 417-441.

Ogilvie, Sheilagh C.: Soziale Institutionen und Proto-Industrialisierung, in: Markus Cerman/Sheilagh C. Ogilvie (Hgg.): Proto-Industrialisierung in Europa. Industrielle Produktion vor dem Fabrikszeitalter, Wien 1994, S. 35-49.

Ogilvie, Sheilagh C.: State corporatism and proto-industry. The Württemberg Black Forest, 1580-1797, Cambridge 1997.

Ogilvie, Sheilagh C.: Women's work in a developing economy: a German industrial countryside, 1580-1740, M.A. Dissertation, University of Chicago 1993, demnächst als Sheilagh C. Ogilvie: Women's work in a developing economy. A German industrial countryside, 1580-1740, Oxford 1997.

Palaret, Michael R.: Wollen textile manufacturing in the Balkans 1850-1911: a study of protoindustrial failure, in: Pierre Deyon/Franklin F. Mendels (Hgg.): VIIIème Congrès International d'Histoire Economique, Budapest 16.-22. August 1982, Sektion A2: La protoindustrialisation. Théorie et réalité, Rapports, 2 Bde., ms., Université des Arts, Lettres et Sciences Humaines, Lille 1982.

Pfister, Ulrich: Proto-industrialization in Switzerland, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): European proto-industrialization, Cambridge 1996, S. 137-154.

Poni, Carlo: Proto-industrialization, rural and urban, in: Review (Fernand Braudel Center for the Study of Economies, Historical Systems and Civilizations) 9 (1985), S. 305-314.

Poni, Carlo: A proto-industrial city: Bologna, XVI-XVIII century, in: Pierre Deyon/Franklin F. Mendels (Hgg.): VIIIème Congrès International d'Histoire Economique, Budapest 16.-22. August 1982, Sektion A2: La protoindustrialisation. Théorie et réalité, Rapports, 2 Bde., ms., Université des Arts, Lettres et Sciences Humaines, Lille 1982.

Raiser, Günther H.: Die Zünfte in Württemberg. Entstehung und Definition, interne Organisation und deren Entwicklung, dargestellt anhand der Zunftartikel und der übrigen Normativbestimmungen seit dem Jahr 1489, Tübingen 1978.

Reyscher, August Ludwig: Vollständige, historisch und kritisch bearbeitete Sammlung der württembergischen Gesetze, 19 Bde., Stuttgart 1828-1851.

Rudolph, Richard L.: Family structure and proto-industrialization in Russia, in: Journal of Economic History 40 (1980), S. 111-118.

Rudolph, Richard L.: Agricultural structure and proto-industrialization in Russia: economic development with unfree labour, in: Journal of Economic History 45 (1985), S. 47-69.

Sabean, David W.: Power in the blood. Popular culture and village discourse in early modern Germany, Cambridge 1984.

Sabean, David W.: Property, production and family in Neckarhausen, 1700-1870, Cambridge 1990.

Schlumbohm, Jürgen: Agrarische Besitzklassen und gewerbliche Produktionsverhältnisse: Großbauern, Kleinbesitzer und Landlose als Leinenproduzenten im Umland von Osnabrück und Bielefeld während des frühen 19. Jahrhunderts, in: Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, Göttingen 1982, S. 315-334.

Schlumbohm, Jürgen: From peasant society to class society. Some aspects of family and class in a northwest German proto-industrial parish, 17th-19th centuries, in: Journal of Family History 17 (1992) 2, S. 183-199.

Schmal, Helga: Patterns of de-urbanization in the Netherlands between 1650 and 1850, in: Hermann van der Wee (Hg.): The rise and decline of urban industries in Italy and in the Low Countries, late middle age - early modern times, Löwen 1988, S. 287-306.

Schöne, Bernd: Kultur und Lebensweise Lausitzer und erzgebirgischer Textilproduzenten sowie von Keramikproduzenten im Manufakturkapitalismus und in der Periode der Industriellen Revolution, in: Hartmut Zwahr (Hg.): Die Konstituierung der deutschen Arbeiterklasse von den dreißiger bis zu den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, Berlin 1981, S. 446-467.

Schöne, Bernd: Posamentierer - Strumpfwirker - Spitzenklöpplerinnen. Zur Kultur und Lebensweise von Textilproduzenten im Erzgebirge und im Vogtland während der Periode des Übergangs von Feudalismus zu Kapitalismus (1750-1850), in: Rudolf Weinhold (Hg.): Volksleben zwischen Zunft und Fabrik. Studien zur Kultur und Lebensweise werktätiger Klassen und Schichten während des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus, Berlin 1982, S. 107-164.

Schott, Arthur: Merkantilpolitisches aus Württembergs Herzogszeit, in: Württembergisches Jahrbuch 2 (1900), S. 245-275.

Sharpe, James A.: Early modern England. A social history, 1550-1760, London 1987.

Söll, Wilhelm: Die staatliche Wirtschaftspolitik in Württemberg im 17. und 18. Jahrhundert, Diss. Tübingen 1934.

Stern, Selma: Jud Süß: Ein Beitrag zur deutschen und jüdischen Geschichte, Berlin 1929.

Stieda, Wilhelm: Litteratur, heutige Zustände und Entstehung der deutschen Hausindustrie, Leipzig 1889.

Tanner, Albert: Spulen - Weben - Sticken: Die Industrialisierung in Appenzell-Ausser-rhoden, Zürich 1982.

Tanner, Albert: Arbeit, Haushalt und Familie in Appenzell-Ausser-rhoden. Veränderungen in einem ländlichen Industriegebiet im 18. und 19. Jahrhundert, in: Josef Ehmer/Michael Mitterauer (Hgg.): Familienstruktur und Arbeitsorganisation in ländlichen Gesellschaften, Wien u.a. 1986, S. 449-494.

Terrier, Didier: Mulquiniens et gaziens: les deux phases de la proto-industrie textile dans la région de Saint-Quentin, 1730-1850, in: Revue du Nord 65 (1983), S. 535-553.

Thomson, James K. J.: Clermont-de-Lodève 1633-1789. Fluctuations in the prosperity of a Languedocian cloth-making town, Cambridge 1982.

Thomson, James K. J.: State intervention in the Catalan calico-printing industry in the eighteenth century, in: Maxine Berg (Hg.): Markets and manufacture in early industrial Europe, London u.a. 1991, S. 57-92.

Thomson, James K. J.: Proto-industrialization in Spain, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): European proto-industrialization, Cambridge 1996, S. 85-101.

Thun, Alphons: Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter, Teil 2: Die Industrie des Bergischen Landes (Solingen, Remscheid und Elberfeld-Barmen), Leipzig 1879.

Tilly, Charles/Tilly, Richard: Agenda for European economic history in the 1970s, in: Journal of Economic History 31 (1971), S. 184-198.

Tipton, Frank B.: Regional variations in the economic development of Germany during the nineteenth century, Middletown/Connecticut 1976.

Todaro, Michael P.: Economic development in the Third World, Harlow 1989.

Topolski, Jerzy: Narodziny kapitalizmu w Europie XIV-XVII wieku, Warszawa 1965.

- Torras, Jaume:** From masters to fabricants. Guild organization and economic growth in eighteenth-century Catalonia. A case-study, in: Akten des Kongresses 'Work and family in pre-industrial Europe', Badia Fiesolana 11.-13. Februar 1986, European University Institute Colloquium Papers 30 (1986).
- Torras, Jaume:** The old and the new. Marketing networks and textile growth in eighteenth-century Spain, in: Maxine Berg (Hg.): Markets and manufacture in early industrial Europe, London u.a. 1991, S. 93-113.
- Troeltsch, Walter:** Die Calwer Zeughandlungskompagnie und ihre Arbeiter. Studien zur Gewerbe- und Sozialgeschichte Altwürttembergs, Jena 1897.
- Trugenberger, Volker:** Zwischen Schloß und Vorstadt. Sozialgeschichte der Stadt Leonberg im 16. Jahrhundert, Vaihingen/Enz 1984.
- Van der Wee, Herman:** Industrial dynamics and the process of urbanization and deurbanization in the Low Countries from the late middle ages to the eighteenth century. A synthesis, in: ders. (Hg.): The rise and decline of urban industries in Italy and in the Low Countries, late middle ages - early modern times, Löwen 1988, S. 307-381.
- Van Gelder, Herman A. Enno:** Nederlandse dorpen in de 16e eeuw, in: Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, 59 (1953), S. 1-148.
- Vandenbroeke, Christiaan:** Proto-industry in Flanders: a critical review, in: Sheilagh C. Ogilvie/Markus Cerman (Hgg.): European proto-industrialization, Cambridge 1996, S. 102-117.
- Vann, James Allen:** The making of a state. Württemberg, 1593-1793, Ithaca/London 1984.
- Weidner, Kurt:** Die Anfänge einer staatlichen Wirtschaftspolitik in Württemberg, Stuttgart 1931.
- Whyte, Ian D.:** Proto-industrialization in Scotland, in: Pat Hudson (Hg.): Regions and industries. A perspective on the industrial revolution in Britain, Cambridge 1989, S. 228-251.
- Wiedenmann, P.:** Zur Geschichte der gewerblichen Bierbrauerei in Altwürttemberg, in: Württembergisches Jahrbuch (1934/1935), S. 47-58.
- Wintterlin, Friedrich:** Geschichte der Behördenorganisation in Württemberg, Stuttgart 1902.
- Wolff, Klaus H.:** Guildmaster into millhand. The industrialization of linen and cotton in Germany to 1850, in: Textile History 10 (1979), S. 7-74.
- Wrightson, Keith:** English society 1580-1680, New York/London 1982.

STUDIEN ZUR REGIONALGESCHICHTE

Band 9

PROTOINDUSTRIE IN DER REGION

Europäische Gewerbeflandschaften
vom 16. bis zum 19. Jahrhundert

Herausgegeben
von
Dietrich Ebeling und Wolfgang Mager



Verlag für Regionalgeschichte

Bielefeld 1997